

Henri Ahrweiler, Dirk Ihlbrock, Klaus Betz

Eine humane Welt erkämpfen!

Für die Humanisierung des Mensch-Natur-Verhältnisses durch
Ökologisierung der Produktion

Diskussionsentwurf zu programmatischen Grundlagen der marxistischen Linken

Vorbemerkung

Ausgangspunkt dieses Diskussionsbeitrags ist die These, dass ein Programm der Linken, das auf den Umbau des Systems der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion abzielt, eine wissenschaftlich begründete Position vom "Mensch-Natur-Verhältnis" haben muss. Nur so kann der zentrale Stellenwert der "ökologischen Frage" als Überlebensfrage der Menschheit adäquat erfasst werden. Dabei gehen wir davon aus, dass ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen und der Ausbeutung und Zerstörung der Naturbedingungen, die für die Reproduktion der Menschen vorhanden sein müssen, besteht.

Die Forderung nach Überwindung der Ursachen sozialer Ausbeutungszusammenhänge, die auch Ursachen der ökologischen Probleme sind, unterscheidet die marxistisch orientierte Linke von anderen demokratischen Kräften wie den Grünen. Und mehr noch: Heute ist es nicht mehr ausreichend, den Stellenwert der ökologischen Probleme zu betonen, dann aber nur traditionelle Forderungen z.B. nach geringeren Emissionen, mehr Aufwand an gesellschaftlicher Arbeit für den Umweltschutz, schärferen Umweltschutzaufgaben o.a. an Forderungskataloge zu anderen Feldern gesellschaftlicher Auseinandersetzung anzuhängen. Dies aber war bisher in Programmen der nichtmarxistischen, aber auch der marxistischen Linken der Fall. Kein Wirtschaftsprogramm, kein Sozialprogramm kann zukünftig zeitgemäß und problemgerecht sein, wenn nicht jede Forderung eines solchen Programms auf das "Mensch-Natur-Verhältnis" durchdacht wurde.

I. Die globale Herausforderung

Mit der Arbeit begann einst die Geschichte der Menschheit. Seit Hunderttausenden von Jahren gibt es die menschliche Gesellschaft. Die Arbeit befähigte die Menschen, die bloße Ausgeliefertheit an die Natur schrittweise zu überwinden, d.h. die "bewusstlose" Abhängigkeit von Naturgesetzen durch Kenntnis und Einsicht in diese Gesetze zu ersetzen. Zunehmende Kenntnis und Einsicht in die Naturzusammenhänge ihrer Existenz befähigte die Menschen dazu, diese Naturzusammenhänge für ihre eigenen Bedürfnissen zu nutzen und selbst zu entwickeln. Verschiedene Gesellschaftsformationen entstanden und gingen wieder unter. In diesem grundlegenden Zusammenhang war und ist das Leben der Menschen unabdingbar daran gebunden, dass sie die Naturbedingungen ihrer Existenz nicht nur nutzen, sondern auch reproduzieren. Sobald dieses reproduktive "Mensch-Natur-Verhältnis" ernsthaft gestört wurde und wird, wird die Existenzgrundlage der Menschen infrage gestellt.

Um den Stoffwechsel mit der Natur leichter zu erreichen, entwickelten die Menschen gewaltige Kenntnisse, Mittel und Möglichkeiten, entwickelten sie ihre Produktivkräfte. Die Lebensfähigkeit jeder Gesellschaftsformation entschied sich immer und entscheidet sich noch daran, ob sie den Stoffwechselprozess beherrscht, also reproduzierbar gestaltet oder nicht. Beherrschte sie diesen Prozess nicht und gab sie den gesellschaftlichen Produktivkräften zu geringen Raum zur Entfaltung, musste sie sich radikal verändern. Dieser Zusammenhang zeigt sich z.B. darin, dass Teilregionen der Erde nicht länger bewohnbar

waren und es so zu räumlichen Wanderungsprozessen kam (vor allem wenn der Natur-Pol zerstört war) oder auch in sozialen Revolutionen insbesondere dann, wenn die Reproduktion großer Menschenmassen gefährdet war.

Die Zukunft menschlichen Lebens und die Bewohnbarkeit der Erde war bis zur Mitte unseres Jahrhunderts nie grundsätzlich in Frage gestellt. Das hat sich seitdem grundlegend geändert. Die Menschen haben in kürzester Zeit Produktivkräfte solcher Dimension geschaffen, mit denen sie auf verschiedenen Wegen und unter verschiedenen sozialen Bedingungen das menschliche und alles übrige Leben auf der Erde selbst vernichten können.

Umweltprobleme" - Deutliches Zeichen für den globalen Charakter von natürlichem und sozialem Milieu unter dem Diktat des imperialistischen Weltmarktes

Die Einwirkungen der Menschen auf ihre natürliche Umwelt sind heute weltweit spürbar, sie erreichen mittlerweile geologische Dimensionen, im Verlaufe dieses Jahrhunderts hat die Menschheit einen qualitativen Umschlag in ihrem Stoffwechselprozess erreicht, gewaltige Prozesse sind in Gang gekommen.

Die Zerstörung des natürlichen Milieus nahm - vorangetrieben von den ökonomischen Triebkräften kapitalistischer Produktivkraftentwicklung - in einem, gemessen an geologischen Zeitabläufen, explosionsartigen Verlauf und globalen Charakter an. Diese Explosion ist (noch) im Gange Ihre Folgen nicht unter Kontrolle, viele Auswirkungen noch nicht bekannt!

Die Stellung der Gattung Mensch im Ökosystem Erde ist heute bereits dominierend, und zwar in negativem Sinne. Die Menschen fördern - und/oder verhindern die Entwicklungsbedingungen der Arten der übrigen belebten Natur bewusst oder unbewusst. Sie greifen in die räumlich-zeitliche und stoffliche Struktur des Ökosystems bzw. der Teilökosysteme ein, um einzelne, bestimmte, z.T. zufällig entdeckte Seiten bzw. Eigenschaften zu nutzen. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Tier- und Pflanzenarten werden zunehmend abhängig von seiner Tätigkeit. Die "ökologische Einflussgröße Mensch" wirft in philosophischer, ökonomischer, politischer, moralischer usw. Hinsicht vielfältige theoretische Probleme auf. Kein Prozess auf der Erde kann mehr ohne Einbeziehung der "Einflussgröße Mensch" verstanden werden. Von einer bewussten Gestaltung der menschlichen Lebensbedingungen gemäß ihren Bedürfnissen kann bisher keine Rede sein. Die Menschen handelten in ihrer Geschichte mehr nach der "Versuch-Irrtum-Methode" denn aufgrund der Einsicht in die Wirkungen, besonders die langfristigen, ihres Tuns. Die Auswirkungen ihrer Eingriffe in die Natur haben die Menschen bisher nicht "im Griff". Die bewusste Gestaltung der Lebensbedingungen und die Kontrolle der Wirkungen menschlicher Tätigkeit sind nach marxistischer Auffassung jedoch das spezifisch Menschliche. Dazu gehört, dass die Menschen in Kenntnis ihrer Abhängigkeit von den Naturbedingungen ihrer Existenz diese nicht zerstören, sondern erhalten. Davon sind die Menschen jedoch noch weit entfernt. Um dem Ziel näher zu kommen, müssen soziale Mechanismen überwunden werden, die der bewussten Gestaltung des gesellschaftlichen Lebensprozesses der Menschheit, in der es ja durchaus natürlich zugeht - wie MARX einst schrieb - entgegenstehen. Es müssen "bornierte Interessen" überwunden werden.

Einige Merkmale für die Entwicklung der "Einflußgröße Mensch":

Allein in diesem Jahrhundert wuchs die Weltbevölkerung von 1,6 Milliarden auf mehr als 5 Milliarden. In der kommenden Generation wird sich - geht die bisherige Entwicklung ungehemmt weiter - diese Zahl noch einmal verdoppeln und sich nach Schätzungen der Vereinten Nationen dann im Verlauf des nächsten Jahrhunderts auf 14 Milliarden einpendeln. Mehr als 90 Prozent dieses Bevölkerungswachstums verteilt sich dann dabei auf die ärmsten Länder der Erde. Davon wiederum werden 90 Prozent in den schon heute

überfüllten Metropolen leben.

Ziel humaner Politik muss es sein, die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung eines jeden dieser und der hinzukommenden Menschen zu sichern. Humane Politik bedeutet, um die Entwicklungsmöglichkeiten aller Menschen und gegen jede Lösung von Entwicklungsproblemen auf Kosten bestimmter Menschengruppen zu kämpfen. Mit der Sicherung ihrer Entwicklungsmöglichkeiten erhalten die Menschen erst die Möglichkeit einer bewussten Kontrolle dieser Entwicklung.

Die Industrieproduktion der Welt stieg im Verlauf der letzten hundert Jahre um mehr als das 50 fache. Allein der jährliche Zuwachs der Industrieproduktion ist heute so hoch wie die gesamte Industrieproduktion Europas Ende der 30er Jahre. Vier Fünftel des Wachstum in den genannten Beispielen fallen allein auf die Zeit seit 1950.

Die Nutzung fossiler Brennstoffe stieg seit der Jahrhundertwende um fast das dreißigfache. Innerhalb der nächsten zwanzig Jahren wird mit einer Verdoppelung des Energiebedarfs gerechnet.

Der globale Wasserverbrauch verdoppelte sich zwischen 1940 und 1980 und wird sich bis zum Jahr 2000 noch einmal verdoppeln. Für landwirtschaftliche Zwecke wurde in diesem Jahrhundert mehr Land gerodet als in der gesamten vorherigen Menschheitsgeschichte. Die Weltgetreideproduktion stieg zwischen 1950 und 1985 zwar um 250 Prozent und überstieg damit die Wachstumsrate der Bevölkerung, jedoch leiden immer noch eine halbe Milliarde Menschen an Hunger und ständiger Unterernährung.

Dramatisch sind die negativen ökologischen Folgen der heutigen Dimensionen des Stoffwechselprozesses der Menschheit. Umfang und Charakter dieses Stoffwechselprozesses untergraben zunehmend die Naturquellen der Reproduktion. Sie wirken in vielen Ländern bereits heute als reproduktionsbegrenzender ökonomischer Faktor und schränken soziale Entwicklungsmöglichkeiten ein.

Weltweit fallen jährlich etwa 6 Millionen Hektar Anbaufläche der Wüstenbildung zum Opfer die durch falsche Bewirtschaftung verursacht wird und rasch fortschreitet.

In den tropischen Wäldern kommen auf einen neu angepflanzten Baum zehn gefällte Bäume, in Afrika beträgt diese Relation 1.:29! Die tropischen Regenwälder bedeckten ursprünglich einmal 16 Millionen Quadratkilometer Fläche. Davon sind heute nur noch 9 Millionen erhalten. Jährlich werden davon zwischen 76 000 und 100,000 Quadratkilometer zerstört. Der tropische Regenwald beherbergt nach Schätzungen zwischen 50 und 90 Prozent aller auf der Erde vorkommenden Tier- und Pflanzenarten. Es deutet sich in der Zerstörung der tropischen Regenwälder der bisher schwerste Rückschlag für das Leben auf der Erde seit dessen Beginn an.

Aber nicht nur das genetische Potential - die Tier- und Pflanzenarten - der tropischen Wälder ist gefährdet. Die weltweit voranschreitende Industrialisierung der Land- und Forstwirtschaft und die besonders in Entwicklungsländern sprunghaft voranschreitende Verstädterung greifen in die Lebensbedingungen der Tier- und Pflanzenarten massiv ein.

Ein besonderes Problem sind die zunehmenden Veränderungen der stofflichen Zusammensetzung des Ökosystems Erde, Durch die Nutzung fossiler Brennstoffe mitverursacht, stieg der Kohlendioxidgehalt der Atmosphäre in diesem Jahrhundert um fast 30 Prozent, mit weiter steil ansteigender Tendenz. Der Abbau der schützenden Ozonschicht in der Atmosphäre, das Waldsterben, Bodenverseuchungen durch Alt- und Neulasten, Trinkwasserverunreinigungen durch Überdüngung, industrielle Immissionen oder undichte Mülldeponien sind weitere Kennzeichen der Probleme, die durch industriell erzeugte

Schadstoffe und Abprodukte entstehen. Einige Prozesse, die bereits in Gang gesetzt wurden, werden erst in einigen Jahrzehnten Probleme verursachen, die vom heutigen Standpunkt aus noch nicht voll überblickt werden können. Zu diesen Prozessen gehört die Freisetzung von Stoffen wie Fluorchlorkohlenwasserstoffe durch die Produktion. Diese Stoffe erreichen erst in einigen Jahren bis Jahrzehnten die oberen Schichten der Atmosphäre und werden dort schädigend auf die Ozonschicht wirken, ohne dass noch Gegenmaßnahmen seitens des Menschen möglich sind. Andere Prozesse wie die Nutzung der Kernenergie haben Fernwirkungen in Zeiträume hinein zur Folge, die für die heutige Generation unvorstellbar sind. Die Nutzung der Kernenergie lädt - auch wenn sie von heute auf morgen eingestellt würde - noch über tausende von Jahren den kommenden Generationen "ungefragt" enorme Probleme und Gefahrenpotentiale auf.

Mensch-Natur-Verhältnis unter den Bedingungen der Profitlogik

Unter den Bedingungen;

- politisch äußerst stabiler kapitalistischer Metropolen, in denen einer Mehrheit der Bevölkerung unmittelbar materielle Interessen in einem Umfang befriedigt werden, den Marxistinnen vor noch nicht all zu langer Zeit für unmöglich hielten;
- sozialistischer Staaten, die seit dem Ende der 80er Jahre die größte Krise seit Jahrzehnten durchleben,
- mitverschuldet durch die unkontrollierte Herrschaft stalinistisch deformierter kommunistischer Parteien;
- grundlegender Umgestaltungen in der Art und Weise der Arbeitsverausgabung und somit der Sozialstruktur dieser Gesellschaften als Folge der Produktivkraftentwicklung

gehört es beinahe schon zum guten Ton, sich von marxistischen Positionen zu distanzieren. Dieser Zersetzungsprozess hat die Bedeutung ehemals starker kommunistischer Parteien erheblich reduziert und führt derzeit zur neuerlichen Spaltung der Organisationen der Arbeiterbewegung in den vormals und noch sozialistischen Ländern ; dort, wo kommunistische Parteien- schon lange eher randständigen Einfluss ausübten, wurden sie noch stärker marginalisiert. In einigen Ländern haben kommunistische Parteien ihre ursprüngliche Identität auch aus eigenem historischen Versagen so weit eingebüßt, dass sie sich zugunsten bündnispolitischer Beziehungen aufgelöst haben.

Entgegen den vorherrschenden Mehrheitsmeinungen gehen wir davon aus dass kapitalistische Gesellschaften nicht in der Lage sind und es auch strukturell nicht sein können, die großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben zu lösen: Ökonomische Systeme, in denen die Entwicklung und Verteilung der produktiven Kräfte der Gesellschaft profitgesteuert ist, führen gesetzmäßig zu derart schwerwiegenden Fehlentwicklungen, dass ein Überleben der Gattung Mensch ernsthaft in Frage gestellt ist. Wir leben in einer Gesellschaft, die ihren relativen Wohlstand auf der Ausbeutung und Unterdrückung des größten Teils der Menschheit und auf der Zerstörung der Naturbedingungen ihrer Reproduktion aufbaut. Mit einer solchen Gesellschaft können und werden wir keinen Frieden schließen, d.h. wir wollen dazu beitragen, die Entwicklungslogik der kapitalistischen Gesellschaft, die profitgesteuerte "Allokation" der Produktivkräfte zu überwinden. Eine derart provozierende These bedarf vor allem in den "wohlsituierten" Metropolen des Kapitals wie der Bundesrepublik und Berlin (West) der Begründung.

Sofern die Kriterien der Profitmaximierung über die Art und Weise der Verausgabung menschlicher Arbeit entscheiden, führt dies sowohl bei den menschlichen Arbeitsvermögen als auch bei den Naturressourcen zu erheblichen Fehlentwicklungen. Erstens werden große Teile der menschlichen und natürlichen Potentiale erheblich überlastet. Zweitens werden sie nicht hinreichend genutzt.

Dies ist nur scheinbar ein Widerspruch. Was heißt es, in diesem Zusammenhang von "Fehlentwicklungen" zu sprechen ?

1. Fehlentwicklungen der Produktivkraft Mensch:

Von den Anfängen des Kapitalismus bis zur Gegenwart hat die profitgesteuerte Produktionslogik auf selten der Menschen zu unerträglichen Überforderungen geführt. Es sei in diesem Zusammenhang an die Kinderarbeit, an die Länge der Arbeitszeiten oder an die Arbeitsintensitäten erinnert. Zugleich war dieser Gesellschaftstyp nie in der Lage, reproduktive Notwendigkeiten zu erfüllen. Hiervon zeugen die Wohnverhältnisse der arbeitenden Klasse, unzureichende Gesundheitsversorgung usw. Leider ist dies nicht nur Geschichte: Trotz des immensen potentiellen Reichtums der Gesellschaft scheidet jede zweite Arbeiterin bzw. jeder zweite Arbeiter heute noch als Frühinvalide/in aus dem Arbeitsprozeß aus oder stirbt vor Erreichen des Rentenalters. Die intensiv geführten Diskussionen um die (wahrlich nicht!) neue Armut zeigen, dass hinreichender Wohnraum, eine präventive Gesundheitsversorgung, ja selbst ein ausreichender Konsumtionsfonds mitnichten für alle Gesellschaftsmitglieder gewährleistet ist. Und wir leben in der "Wohlstandmetropole".

Die Geschichte kapitalistischer Systeme ist auch die Geschichte der Arbeitslosigkeit. Eine Arbeitshetze, die Menschen zu Frühinvaliden macht, geht einher mit rund 2 Mio. offiziell registrierten Arbeitslosen in der BRD und etwa 80.000 in Westberlin. Real sind es rund 3 Mio. bzw. ca. 120.000. Insgesamt sind in der kapitalistischen Welt derzeit über 500 Millionen Menschen ohne Arbeit. Die Arbeitskraft dieser Menschen fehlt, um die Aufgaben der Reproduktion zu bewältigen! Doch darauf beschränken sich die Probleme nicht:

Qualifikationspotentiale werden nicht genutzt bzw. gar nicht erst entwickelt. Frauen werden vom Arbeitsprozess möglichst ferngehalten, das Ausbildungsniveau orientiert sich nicht an der Bewältigung der großen gesellschaftlichen Zukunftsaufgaben.

Das kapitalistische Gesellschaftssystem ist an Menschen nur als verwertbare Arbeitskräfte, als abstraktes Arbeitsvermögen, interessiert. Dieses Interesse verhindert das spezifisch Menschliche, die bewusste Gestaltung der Beziehungen zur Umwelt. Es fördert hingegen das Unmenschliche, die Erziehung zur Bewusstlosigkeit, zur, bewussten, unkontrollierten Zerstörung der natürlichen und sozialen Reproduktionsbedingungen des eigenen Lebensprozesses. Die Menschen werden als Arbeitskräfte für den Profit, für Ziele und Zwecke, die ihnen fremd sind, eingesetzt. Unter kapitalistischen Bedingungen wird die Unterordnung der menschlichen Arbeitskräfte unter die Profitlogik durch die Lohnabhängigkeit, durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse stetig reproduziert. Die Ausbeutung der Menschen besteht nicht nur in dem unmittelbar körperlichen Verschleiß, sondern in dem Maße, wie die Menschen nur gemäß ihrer Verwertbarkeit für die herrschenden profitgesteuerten Zwecke Geltung haben. Sie sind gezwungen, sich um ihrer bloßen Existenz willen zum ausführenden Organ der herrschenden Interessen degradieren zu lassen. Diese Art der Ausbeutung trifft nicht nur die unmittelbaren ProduktionsarbeiterInnen, sondern auch die Intellektuellen, die "Führungskräfte" etc., die allerdings für ihre Unterstellung unter die herrschenden Ziele entsprechend entschädigt werden und darüber häufig ihre eigene Entfremdung und Entwürdigung vergessen oder mit ihrer individuellen "Selbstverwirklichung" zu kompensieren suchen. Selbst die unmittelbaren ProduktionsarbeiterInnen sind keineswegs nur Opfer der Ausbeutung. Sie können als solche auch kurzfristig teilhaben an der Ausbeutung und Unterdrückung anderer. Diesen Zusammenhang aufzudecken und Schlussfolgerungen zu ziehen auch für das eigene Handeln gehört zu den Kernpunkten marxistischer Politik.

Deutlich wird die partielle Teilhabe unterdrückter Menschen an der Unterdrückung anderer

am Verhältnis zur "Dritten Welt". Die unterentwickelten Länder haben ihren Status geschichtlich und aktuell den imperialistischen Metropolen zu "verdanken". Aus ihnen werden ohne jede Rücksicht auf ihre Reproduktionsbedürfnisse täglich die Profitmassen herausgepumpt, die diesen Ländern für eine eigenständige sozial und ökologisch verträgliche Entwicklung fehlen. Die Folgen der Ausbeutung der Entwicklungsländer für deren Entwicklungspotentiale, für Wirtschaft, Kultur, Ökologie und soziale Psyche sind katastrophal. Die Ausbeutung, d.h. physische und psychische Enteignung der Entwicklungsländer ist aber der "Lebenssaft" der imperialistischen Metropolen. Der Ausbeutung und Enteignung der unterentwickelten Länder verdanken wir einen Großteil unseres "zwei Drittel-Wohlstandes". Diese Länder müssen um Brotkrumen betteln und harte politische Auflagen etwa des IWF und der Weltbank akzeptieren. Der Unterschied zwischen Arm und Reich nimmt in der Welt nicht ab, sondern zu. Von den Quellen gesellschaftlichen Reichtums, von menschlicher Arbeitskraft und Naturressourcen profitiert eine kleine Minderheit der Weltbevölkerung insbesondere in den kapitalistischen Ländern.

2. Fehlentwicklungen auf der Naturseite der Reproduktion:

Die Überforderungen betreffen nicht nur den menschlichen Pol des Mensch - Natur - Verhältnisses. Auch die Naturressourcen sind ständigen Überforderungen ausgesetzt. Entscheidend für die Beurteilung der reproduktiven Qualität einer Gesellschaftsordnung ist für uns die Zweck-Mittel-Logik der Produktion. Der Zweck der Produktion ist im Kapitalismus der Profit; er ist das "treibende Motiv und der bestimmende Zweck des kapitalistischen Produktionsprozesses", wie MARX vor über 100 Jahren einmal formulierte. An diesem Zweck hat sich bis heute nichts geändert; den unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen privaten Eigentümern von Produktionsmitteln ist auch heute noch völlig gleichgültig, welche Produktionslinien d.h. welche Waren ihnen Profit bringen, die Hauptsache ist, dass die Produktion Profit bringt; daher wird produziert "auf Teufel komm' heraus". Der qualitative Umschlag im Stoffwechselprozess der Menschheit seit Mitte unseres Jahrhunderts beruht auf einer unvollkommenen Produktionsweise und auf einer Fehlorientierung mit Blick auf die stoffliche Grundlage der Produktion. In der Geschichte des Kapitalismus entwickelte sich eine spezifische Form der Produktion, entwickelte sich ein (linearer) Produktionszyklus Rohstoff- Industriebetrieb- Ware (Produkt/ Abprodukt). Dieser Produktionszyklus ist Ausdruck der privaten Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel sowie des Zwangs zur Konkurrenz und zur Akkumulation. Stofflich beruht dieser Zyklus auf der Rohstoffbasis "unterirdischer Wald" (fossile Energieträger). Dem "kapitalistischen" Produktionszyklus entsprechen die Art der Produktionsmittel, die soziale Organisation und Qualifikation der Arbeitskraft etc. dass sich dieser unvollkommene Produktionszyklus entwickeln und durchsetzen konnte, war nur möglich durch eine grundlegende Veränderung der stofflichen und räumlichen Grundlage der Produktion. Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren Holz und Wasser die Hauptenergie- und Rohstoffquelle. Die kapitalistische Produktionsweise wurde stofflich ermöglicht durch den Übergang zu fossilen Energieträgern als Hauptenergiequelle und durch die Nutzung von Eisen und Stahl als Werkstoff.

Der lineare Produktionszyklus Rohstoff- Industriebetrieb- Ware- Abprodukt ist ein Spiegelbild kapitalistischen Wirtschaftens. Zweck der Produktion ist der Profit, ist die Produktion von Waren ohne Berücksichtigung der Folgen dieser Produktion und ohne Berücksichtigung des "Lebensweges" dieser Waren. Die sozial und ökologisch verträgliche Produktion von Gebrauchsartikeln liegt nicht in der Logik kapitalistischen Wirtschaftens. Der Gebrauchswert von Waren ist zwar Basis des Profits; die Frage, ob der Gebrauchswert einer Ware jedoch reproduktiven Anforderungen genügt, d.h. ob die Produktionslinie die Reproduktion von Mensch und Natur (kurz- oder langfristig) gefährdet oder nicht, kann sich der kapitalistische Eigentümer nicht stellen. An der profitorientierten Logik kapitalistischer Produktion hat sich in den etwa 200 Jahren ihres Bestehens nichts geändert. Am deutlichsten wird der kapitalistische Zweck des Wirtschaftens in der Rüstungsproduktion.

Der lineare Produktionszyklus Rohstoff- Industriebetrieb - Ware führte zu einer gewaltig dimensionierten Entnahme von organischen und anorganischen Stoffen aus dem Naturhaushalt. Kennzeichen kapitalistischer Produktion ist ein hoher Stoff- und Energieumsatz und der Umstand, dass Produkte und Abprodukte nur in Ausnahmen in geschlossene Kreisläufe überführt bzw. wo dies nicht möglich ist, recycelt werden. Das Problem hoher Stoff- und Energieumsätze wird verschärft durch eine Warenherstellung, die, von einem gesellschaftlichen und mithin reproduktiven Standpunkt aus beurteilt, unakzeptabel ist. Wir denken hier z.B. an den motorisierten Individualverkehr, an Einwegverpackungen, an den organisierten tatsächlichen und "moralischen" schnellen Verschleiß vieler langlebiger Konsumartikel usw. Hier wird deutlich, dass die ökologische Problematik nicht auf die sogenannten Abprodukte reduziert werden kann, sonst wird der entscheidende Bereich, die Produktion und ihre Zielsetzung, ausgeklammert.

Die kapitalistische Welt ist - schaut man sich ihr Warenarsenal an - in vielerlei Hinsicht von Vergeudung und Deformation geprägt. Es werden massenhaft Güter hergestellt, die reproduktiven Anforderungen nicht genügen, die die Umwelt oder die menschliche Gesundheit schädigen und die ihren "Gebrauchswert" nur durch massive Reklame und raffinierte Marktstrategien behaupten können. Dies widerspricht dem eigentlichen, dem menschlichen Ziel der Produktion, der Befriedigung von Bedürfnissen durch solche Produkte, deren Konsumtion weder die Reproduktion des vorhandenen Arbeitsvermögens noch des Naturpotentials beeinträchtigt.

Die Überforderungen der Naturpotentiale zeigen sich an den Folgen, die die "Sturmflut" der Abprodukte, wie feste und gasförmige Emissionen über den Luftpfad, Abwasser, Müll etc. hervorrufen. Hier weisen kapitalistische Ökonomien keinen Weg der Lösung: Die Haushaltsabfälle steigen aufgrund der Einwegverpackungen kontinuierlich an, die Einleitungen in die Seen und Meere hält unvermindert an, auch dann, wenn einzelne Schadstoffe nicht länger eingeleitet werden dürfen und durch andere Stoffe ersetzt werden; die Chemisierung der Landwirtschaft bleibt erhalten.

Der herrschenden Logik der Profitproduktion entspricht mit Blick auf die Technologieentwicklung, dass Umweltschutz in der Produktion weit überwiegend auf "additive" Technik reduziert wird, also auf einen Techniktyp, der lediglich auf die Produktionsmittel aufgesetzt wird, um z.B. Emissionen zu vermindern. Auch hier werden nicht Ziel und Inhalt der Produktion zum Gegenstand der "Umweltpolitik", sondern die Folgen, die es dann zu minimieren gilt. Und hier können dann natürlich Erfolge vorgewiesen werden, die in Wirklichkeit keine sind, sondern einen strukturellen Mangel kennzeichnen.

Dieser Logik der "Umweltreparatur" entspricht mit Blick auf die herrschende staatliche Stoffpolitik z.B. auch die "Schadstoff der Woche"- bzw. "Ersatzstoff"- Praxis bei der Reduzierung stofflicher Umweltbelastungen: Gelingt es hier und da, bedenkliche Stoffe abzubauen, erhöhen sich die Werte bei anderen. Kaum war das Phosphat aus den Waschmitteln verboten, tauchten Phosphatersatzstoffe im Oberflächenwasser auf. Ersatzstoff-Management auch bei den "FCKW" in Spraydosen, Kühlschränken und anderen Produkten. Die Ersatzstoff-Strategie gewinnt an Bedeutung. Sie "ersetzt" eine "Umweltpolitik" - die in Wirklichkeit Wirtschaftspolitik ist -, welche an der Wurzel, welche in der Produktion, welche an der Ware ansetzt. Waren werden wegen ihrer reproduktiven Mängel nicht aus dem "Verkehr" gezogen, sie werden in einer Ausweichstrategie mit Stoffen hergestellt, die jedoch oft in ihrer Umweltwirkung giftiger sind als die Stoffe, die mit großem Brimborium und Medienrummel jedem Menschen in der Gesellschaft bekanntgemacht wurden. Die Aufmerksamkeit der Menschen wird auf einen einzelnen Stoff gelenkt unter 100.000, die jährlich in der Bundesrepublik und Berlin (West) neu produziert werden. Die "Bekämpfung" dieses Stoffes füllt wochen- und monatelang die Medien, bis ein neuer entdeckt wird, den es dann zu bekämpfen gilt. Aus der Sicht geht dabei der Zusammenhang; aus der Sicht geht das übergreifende Motiv und die Logik kapitalistischen Wirtschaftens und des staatlichen Rahmens für die Produktion. Beides ermöglicht erst die ungehinderte Produktion mit solchen

Stoffen und die Ersatzstoff-Strategie. In die Produktion selbst wird in der Regel nicht eingegriffen. Selbst die kleinsten und in Relation zur Problemlage zu vernachlässigenden Eingriffe wie etwa ein Verbot bestimmter Einwegverpackungen oder ein Verbot bestimmter chemischer Grundstoffe wie Chlor scheitern bisher an dem massiven Widerstand der Wirtschaft.

Es deuten sich neue Gefahren an, gegenüber denen sich die alten Probleme wie Zwerge darstellen. Insbesondere die Gentechnologie, aber auch neue Stoffverbindungen der chemischen Industrie können die Natur so nachhaltig zerstören, dass eine nachträgliche Schadensbehebung in den Bereich der Illusionen rückt. Hier zeigen sich die katastrophalen Folgen einer Gesellschaft, in der nach dem Motto : die Gewinne privatisieren - die Kosten sozialisieren die Gesellschaftlichkeit keinen unmittelbaren Einfluss auf die Forschung, Entwicklung und Produktion hat und erst im Nachhinein ausputzen soll, aber nicht kann, was zuvor zerstört worden ist.

Was ist vom Naturbewusstsein des Kapitalismus zu halten, dessen profitgesteuerte Produktionsweise aktiv die Zerstörungen der Naturbedingungen der Reproduktion in der 3. Welt vorantreibt bzw. von dieser Naturzerstörung lebt ? Die BRD und mit ihr Westberlin sind z.B. Spitzenreiter beim Import tropischer Hölzer, die für den Luxuskonsum dient. Die Zerstörung der "grünen Lungen" der Welt hat ihre Ursachen in den imperialistischen Metropolen. Im Auftrag MC Donalds wird der brasilianische Regenwald abgeholzt im Interesse der Freiheit des "Hamburgers". Papierrecycling lohnt nicht bei den niedrigen Holzpreisen. Der Giftmüllexport in die unterentwickelten Länder nimmt zu und spart Vermeidungskosten. Die Kette der Beispiele ließe sich beliebig verlängern.

Darüber hinaus gibt es vielfältige Naturpotentiale, die gar nicht genutzt werden. So bestimmen von einigen tausend essbaren Pflanzen nur etwa 20 die Warenpalette des imperialistischen Weltagrarmarktes und decken den Nahrungsmittelbedarf von über 90 Prozent der Weltbevölkerung. Die Vereinfachungs- und Nivellierungstendenzen in der Agrarlandschaft nehmen unter dem Druck des kapitalistischen Wertgesetzes (als begrifflicher Ausdruck kapitalistischer Produktionsverhältnisse) zu. Die Produktivität der Arbeit in der kapitalistischen Wirtschaft wird nach wie vor an der notwendigen gesellschaftlichen Arbeitszeit zur Herstellung einer Ware gemessen. Reproduktive Kriterien gehen in die Produktivitätsberechnung eines Kapitalisten nur dann ein, wenn sie zur Profitsteigerung beitragen. Der Kapitalist braucht zur Produktion gleichförmige, kontinuierlich und störungsfrei funktionierende Naturbedingungen. Nicht die Nutzung des in einem Wirtschaftsraum gegebenen komplexen Naturpotentials, sondern die Nutzung einzelner Eigenschaften auf immer größerer - industrialisierter - Stufenleiter unter Ausschaltung der "störenden" Elemente des Naturpotentials steht im Vordergrund kapitalistischen Wirtschaftens. In der Landwirtschaft kommt dies am sichtbarsten zum Ausdruck. In vielen Teilen der Bundesrepublik herrscht eine auf einzelne Tier- und Pflanzenarten hochspezialisierte Raumnutzung vor, obwohl das Naturpotential ein Vielfaches an Anbau- und Zuchtformen zuließe.

Bis heute sind nur 1 (ein) Prozent der bekannten Pflanzenarten und ein erheblich kleinerer (!) Teil der Tierarten auf der Erde wissenschaftlich erforscht. Bei der gegenwärtigen Geschwindigkeit der Zerstörung von Lebensräumen und -grundlagen als Folge der nivellierenden Tendenz, die durch die profitgesteuerte Produktionsweise hervorgerufen wird, in der sich das kapitalistische Wertgesetz verwirklicht, droht der Menschheit ein Verlust unermesslicher Schätze, unermesslicher Naturpotentiale, unermesslicher Zukunftsoptionen. Dieser Verlust ist nicht nur ein ökonomischer, sondern auch ein kultureller. Den Kapitalisten kümmert der Arten - und Biotopverlust nicht.

Für die Nichtnutzung von Naturpotentialen gibt es weitere Beispiele: Alternative Energiequellen, wie insbesondere die Sonnenenergie, werden nicht genutzt, die Wertstoffe

in den Abfällen werden nur wiederverwertet, wenn es profitabel ist, ökologisch sinnvolle Ersatzstoffe kommen nur dann zum Einsatz, wenn sie sich "rechnen". auf "natürliche Infrastrukturen" wie z.B. befahrbare Wasserwege wird nur ausnahmsweise zurückgegriffen. Dafür wird vor allem in den "Wohlstandsmetropolen" auch - vor dem Hintergrund der "boomenden: Kfz-Industrie - in Zukunft die Zubetonierung wertvoller land- und forstwirtschaftlicher Nutzflächen zunehmen.

Fazit: Die völlig verfehlte Nutzung menschlicher und natürlicher Potentiale ist in kapitalistischen Systemen nicht die Ausnahme von der Regel, sondern die Regel selbst. Sie sind zwangsläufige Folgen einer profitgesteuerten Organisation der menschlichen Arbeit. Staatliche Eingriffe mögen die Misere begrenzen, aufheben vermögen sie sie nicht; sie mögen den offenen Ausbruch zeitlich strecken - was lebensnotwendig und somit nicht zu unterschätzen ist, aufhalten können sie ihn unter den Bedingungen des Prinzips der Profitmaximierung nicht. Eine langfristige Sicherung der Reproduktionsbedingungen von Mensch und Natur verlangt eine andere stoffliche Basis der Produktion und ein alternatives, ein sozialistisches Prinzip von Produktion, Verteilung und Konsumtion. Dass die sozialistischen Länder diese Aufgabenstellung bislang nur unbefriedigend lösen konnten, und insofern einer grundlegenden Erneuerung bedürfen, erschwert ohne Zweifel die Einsicht in diese Zusammenhänge. An der Aufgabenstellung ändert sich dadurch nichts.

Der "kapitalistische" Produktionszyklus ist bis heute weltweit vorherrschend, auch in den Ländern, in denen sich bereits andere - sozialistische - Produktionsverhältnisse entwickeln. Die Reproduktionsbedingungen dieser Länder unterliegen in wesentlichen Bereichen (Rohstoffbasis, Technologieentwicklung, etc.) den Bedingungen des Weltmarktes, und dieser wird noch vom Imperialismus beherrscht.

Eine der wesentlichen Quellen des Kapitalismus und des "kapitalistischen" Produktionszyklus' war und ist bis heute die Rohstoffbeschaffung durch kolonialistische und neokolonialistische Ausbeutung. Die Ausbeutung der heutigen Entwicklungsländer hat eine wesentliche Rolle für die Entstehung der westlichen kapitalistischen Länder gespielt. Eine Folge ist die bis heute fortbestehende Abhängigkeit der meisten unterentwickelten Länder von den kapitalistischen Industrieländern. Die Unterentwicklung der überwiegenden Zahl der Länder auf der Erde ist bis heute eine wesentliche Stütze und Ziel des Imperialismus. Die vom Imperialismus verursachte Unterentwicklung bedeutet Armut, und Armut ist auch eine der Hauptursachen und Hauptfolgen globaler Umweltprobleme. Es ist müßig zu versuchen, soziale Probleme zu lösen, ohne Umweltprobleme zu lösen und umgekehrt Umweltprobleme zu lösen, ohne ihre sozialen Ursachen aus der Welt zu schaffen.

Solange die gegenwärtigen imperialistischen Herrschaftsverhältnisse auf der Welt weiter bestehen, ist die "Produktion" von Armut und Unterentwicklung, sind die negativen Kennzeichen der Welt von heute gesetzmäßig.

Solange die gegenwärtige Form des durch den Kapitalismus geprägten Produktionszyklus' vorherrscht, ist auch die "Produktion" von "Abfall" und insgesamt der geringe Wirkungsgrad menschlicher Arbeit gesetzmäßig; Die neue Qualität des Stoffwechselprozesses seit Mitte unseres Jahrhunderts ist nicht primär Folge qualitativ neuer Technologien bzw. Produktionsmittel, sondern Folge der außerordentlich hohen zahlenmäßigen Zunahme in der Anwendung "alter" Technologien weltweit unter dem Diktat der Mehrwertproduktion; in Zukunft werden die "Abfälle" und damit die Umweltprobleme bei Fortsetzung der gegenwärtigen Entwicklungstendenzen drastisch zunehmen; zunehmen wird unter den Bedingungen des kapitalistischen Wertgesetzes auch die Nivellierung der Lebensräume; zunehmen wird daher auch die existentielle Bedrohung des genetischen Potentials der Erde; das "Umweltproblem" bedeutet nicht nur "ökologische Krise". Das Umweltproblem ist der negative Ausdruck des gegenwärtigen Typs des Stoffwechselprozesses zwischen Mensch und Natur. Es wurde zu einer "Überlebensfrage" der Menschheit.

Die heutige Form des Stoffwechsels Mensch-Natur entstand in ihrer qualitativen und quantitativen Dimension mit dem Kapitalismus, und sie wird mit dem Kapitalismus untergehen. Die "ökologische Frage" lösen heißt daher, den Kapitalismus zu überwinden. Wird die Logik der Profitsteuerung in der "Allokation der Produktionsfaktoren" nicht überwunden, droht der soziale und ökologische Kollaps, droht die Barbarei. Die Alternative heißt Sozialismus.

II. Wie wollen wir leben ?

Für eine Humanisierung der Natur durch die "Ökologisierung der Produktion"!

Die Produktivkräfte in den sozialistischen Ländern sind weitgehend noch identisch mit denen in den kapitalistischen. Identisch ist weitgehend noch der in reproduktiver Hinsicht unvollkommene lineare, auf betriebliche und branchenmäßige Arbeitsteilung gerichtete Produktionszyklus. Identisch ist in vielerlei Hinsicht die Fehlorientierung und Fehlnutzung des Potentials der menschlichen Arbeitskraft. Bei solchen Einschätzungen ist jedoch immer zu bedenken, dass reproduktive Kriterien für einen Vergleich der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit in unterschiedlichen gesellschaftlichen Ordnungen herangezogen werden sollten. In reproduktivem Sinne ist der Wirkungsgrad, ist die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit in den imperialistischen und in den sozialistischen Ländern allgemein äußerst gering. Der Wirkungsgrad gesellschaftlicher Arbeit wird gewöhnlich als Produktivität oder, wenn er bei konstanter Arbeitsintensität gemessen wird, als Produktivkraft bezeichnet. Der Wirkungsgrad gesellschaftlicher Arbeit hängt von den Bemessungskriterien ab. Es ergeben sich jeweils andere Wirkungsgrade bei den Vergleichen:

- Produkt/ individuell notwendige Arbeitszeit zur Herstellung dieses Produkts;
- Produkt/ gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zur Herstellung dieses Produkts;
- Produkt/ Gesamtarbeitszeit einschließlich der, die für die Erschließung, Aufbereitung, Zurverfügungstellung, Transport, Einsatz der Roh- und Hilfsstoffe ;
- Produkt/ Gesamtarbeitszeit wie eben beschrieben zusätzlich (anteilig) der, die für die Produktion der Produktionsmittel zur Erschließung, Aufbereitung, Transport, Einsatz aufgewendet wurde;
- Produkt/ Gesamtarbeitszeit wie eben beschrieben zusätzlich der, die für die Entsorgung der nachteiligen Folgen der Konsumtion dieses Produkts aufgewendet werden muss etc...

Für Produktivitätsvergleiche und -bemessungen werden in der bisher betriebs- oder zweigorientierten Ökonomie insbesondere die ersten beiden Kriterien herangezogen. Einen Aufschluss über den gesellschaftlichen Wirkungsgrad gesellschaftlicher Arbeit ergeben jedoch erst Produktivitätsberechnungen, die die reproduktiven Kriterien einbeziehen, d.h. die die Produktivität der individuellen Produktion den Folgen, die diese Produktion für Mensch und Umwelt in einem abgegrenzten Raum hat sowie den bei der individuellen Produktion nicht genutzten Potentialen gegenüberstellt. Der reproduktive Ansatz verlangt nach einer Revision der herrschenden Art, die Produktivität der Arbeit zu messen.

Eine Revolution in den Produktivkräften, eine qualitative Veränderung der materiell-technischen und geistigen Mittel und Möglichkeiten, über die die Menschen verfügen, ist nicht nur eine Voraussetzung dafür, dass die kapitalistische Gesellschaftsordnung überwunden wird und das Profitkalkül als weltweit herrschendes Wirtschaftsprinzip abgelöst wird durch das (reproduktionsorientierte) Nutzenkalkül. Eine Revolution in den Produktivkräften ist auch eine

Voraussetzung dafür, dass der Sozialismus aus seinem bisherigen, nur der Form nach sozialistischen Stadium seiner Produktionsweise heraustritt in ein Stadium, in der;

- spezifisch sozialistische Produktivkräfte keine Rückkehr zum Kapitalismus zulassen, sondern die Qualität der Produktivkräfte zwingend sozialistische Produktionsverhältnisse erfordern und diese Verhältnisse unumkehrbar machen,
- die sozialistischen Produktionsverhältnisse selbst zu einer Quelle der Produktivkraftentwicklung werden und die kommunistische Produktionsweise erzwingen.
- die sozialistischen Produktionsverhältnisse umfassend sowohl die Produzenten als auch die Konsumenten in die Gestaltung der reproduktiven Zusammenhänge einbeziehen.

Ausgehend vom Stand der Produktivkräfte bestand bisher nicht die zwingende Notwendigkeit, sondern nur die umkehrbare Möglichkeit, die Enge kapitalistischer Produktionsverhältnisse, d.h. moderner privater Eigentumsverhältnisse, zu überwinden. Die Verwirklichung dieser Möglichkeit in den sozialistischen bzw. noch sozialistischen Ländern konnte aufgrund der Dominanz des Imperialismus nicht zu einer qualitativ neuen Form des Stoffwechselprozesses, zu einer neuen Produktionsweise führen. Diese Erkenntnis erklärt aktuelle gesellschaftspolitische Entwicklungen in den sozialistischen Ländern, die bis zur Restauration kapitalistischer Verhältnisse gehen. Die Notwendigkeit des Übergangs zum Sozialismus wird durch die sich zuspitzenden Probleme des Stoffwechselprozesses, des Mensch-Natur-Verhältnisses deutlich. Der Sozialismus als nicht nur der Form nach bestehende Produktionsweise muss weltweit erst erkämpft werden. Diese sich aus den Problemen ergebende Notwendigkeit wird subjektiv allerdings erst in geringem Maße, weltweit gesehen nur von einer Minderheit der Menschheit anerkannt.

Die Suche nach Wegen einer progressiven Umgestaltung der. sozialistischen und kapitalistischen Gesellschaften, nach fortschrittlichen Formen der ökonomischen, sozialen und politischen Ordnungen muss von den reproduktiven Anforderungen des Stoffwechselprozesses ausgehen. In beiden Gesellschaftsordnungen steht heute scharf das Problem einer humanen Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, einer humanen Entwicklung der Lebensweise der Gesellschaft, einer humanen Entwicklung der Persönlichkeit, einer realen, nicht formalen Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens. Human soll hier gefasst werden als die Entwicklung produktiver, geistiger, sozialer und kultureller Fähigkeiten und Fertigkeiten der Menschen, die nicht länger zu Lasten des reproduktiven "Mensch-Natur-Verhältnisses" gehen.

Die Lösung der Widersprüche ist eine Frage auf Leben und Tod. Sie erfordert zwingend eine andere Richtung der Produktivkraftentwicklung. Ein stofflicher Umbau des Produktivkraftsystems ist lebensnotwendig. Eine humane Zukunft erfordert die "Humanisierung und Ökologisierung der Produktion". Und dies weltweit! Dieser Begriff drückt die ökologischen Imperative zukünftiger Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung aus.

- Die "Humanisierung und Ökologisierung der Produktion" zielt auf eine Produktionsweise,
- in der nicht mehr das Profitinteresse privater Eigentümer an Produktionsmitteln an der Umweltnutzung vorherrscht, das sich im Widerspruch zum Interesse an einer bewussten Bestimmung der gesellschaftlichen Entwicklung gemäß den Interessen aller befindet, sondern die Erschließung, Entwicklung und Nutzung der natürlichen Lebensgrundlagen planmäßig voranschreitet;
- in der Produktion - in welchem räumlichen Maßstab auch immer - als Reproduktion von Arbeitskraft- und Naturpotential verstanden wird;
- in der zu diesem Zweck die Ideen und Fähigkeiten der Menschen entwickelt und das gesamte verfügbare Arbeitskraftpotential in die gesellschaftliche Arbeit einbezogen

wird; - in der nicht allein der Mensch, sondern auch die übrigen Arten der belebten Natur Ziel der Reproduktion sind, um zukünftigen Generationen Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten für die Nutzung des Naturpotentials der Erde zu belassen;

- in der unter dieser Voraussetzung die ökonomische Sicht auf das Restprodukt und damit auch auf den Endzustand und die ökologischen Folgen der Ausgangsstoffe erweitert und die Folgen für das genetische Potential umfassend in die Betrachtung einbezogen werden. Die Produktentwicklung und damit die Bedürfnisentwicklung und -befriedigung muss von diesem Zusammenhang aus betrachtet werden.
- in der die ProduzentInnen und KonsumentInnen umfassend über ökologische Zusammenhänge ihres Wirkens informiert sind und sie in ihr Wirken einbeziehen.

Die "Ökologisierung" erfordert einen neuen Typ des Produktionszyklus' auf neuer stofflicher Grundlage und mit einem anderen Ziel des Wirtschaftens als bisher. Stichworte in diesem Zusammenhang sind :

- Produktion von Gebrauchswerten auf der Basis von Produktfolgeabschätzungen,
- Abkehr von fossilen Energieträgern durch Erschließung und Nutzung neuer bzw. alternativer Energiequellen,
- Entwicklung und Nutzung biologischer Werkstoffe,
- planmäßige Bewirtschaftung der Biosphäre, d.h. "vernünftige" und standortgemäße Industrialisierung der lebenden Materie.

Ziel und Maßstab ist eine zunächst abproduktarme, dann abproduktfreie, entgiftete Produktion, die - auf welcher räumlichen Ebene auch immer - der (einfachen und erweiterten) Reproduktion der menschlichen Arbeitskraft und der natürlichen Ressourcen dienen muss.

Die Produktivkraftentwicklung zeigt die Tendenz zu einer universellen gesellschaftlichen und internationalen Arbeitsteilung. Die Lösung der durch die bisherige Form des Wirtschaftens und des sozialen Handelns hervorgerufenen Widersprüche erfordert, sich zunächst von dem Gedanken zu lösen, ein Land oder eine Staatengruppe verfüge über die Möglichkeiten zur Problemlösung. Bis vor kurzem wurde die Erde noch als der große äußere Rahmen aufgefasst, innerhalb dessen menschliches Handeln mit all seinen Folgen fein säuberlich nach Ländern sowie eng (Energie, Landwirtschaft, Handel) oder weit (Umwelt, Wirtschaft, Soziales) gefassten Teilbereichen unterschieden wurde. Diese Kategorien gelten für die Zukunft nicht mehr. Die im Laufe der letzten Jahre weltweit bewusst gewordenen Krisenerscheinungen, die unter dem Begriff der "globalen Probleme" bekannt wurden, wirken zusammen und bedingen einander.

So gibt es keine isoliert zu betrachtende weltweite Kriegsgefahr, keine Umweltkrise, keine Entwicklungskrise, keine Energiekrise. Sicher kann und muss es bei all diesen einzelnen Krisenerscheinungen - als Ergebnis politischer Auseinandersetzungen - immer auch partielle Verbesserungen geben, um die zu kämpfen es sich lohnt. Eine grundsätzliche Lösung ist aber nur vorstellbar, wenn weltweit alle Krisenerscheinungen als Teil einer einzigen Krise begriffen werden, die die Welt als Ganzes zu überwinden hat. Der Menschheit bleiben nur noch wenige Jahrzehnte, um ihrem Stoffwechselprozess einen anderen Charakter zu geben, um die sozialen und natürlichen Quellen ihrer Existenz nicht zu untergraben, sondern dauerhaft zu stabilisieren. Die Menschheit wäre durchaus in der Lage, die Voraussetzungen für eine "Humanisierung und Ökologisierung der Produktion" zu schaffen. Es sind gesellschaftliche und technologische Hindernisse, die derzeit den Weg dorthin be- oder verhindern. Gesellschaftliche und technologische Entwicklungen sind jedoch beherrschbar; diese Hindernisse können also überwunden werden.

Das Wettrüsten beenden - radikal abrüsten! Für eine universelle Politik

der friedlichen Koexistenz!

Die Entwicklung und Anhäufung der modernen konventionellen, atomaren, biologischen und chemischen Massenvernichtungswaffen ist eine ständige Bedrohung des Weltfriedens und des Lebens auf der Erde. Jeder lokale oder regionale Konflikt birgt bereits die Gefahr in sich, einen Weltbrand zu entfachen, der das Leben auf unserem Planeten auslöschen würde. Wettrüsten und Krieg sind die deutlichste Form einer destruktiven Anwendung und Entwicklung menschlicher Fähigkeiten. Weltweit vernichtet das Wettrüsten Ressourcen, die für eine Strategie der "Ökologisierung" eingesetzt werden könnten. Weltweit trägt die Produktion und der Gebrauch militärischer Erzeugnisse zur Vernichtung oder Schädigung natürlicher Lebensgrundlagen bei. Weltweit verschärft das Wettrüsten soziale Probleme und trägt dazu bei, Unterentwicklung, Hunger und Armut zu zementieren. Weltweit heißen Wettrüsten und alltäglicher Militärbetrieb schon in Friedenszeiten Krieg gegen Mensch und Natur.

Die jährlichen Militärausgaben betragen weltweit mehr als 1 Billion Dollar. Sie steigen ständig weiter, weil nach wie vor der industriell-militärische Komplex in den imperialistischen Ländern die Hoffnung nicht aufgegeben hat, den Sozialismus durch militärische Gewalt oder "totrüsten" wieder von der Erde zu beseitigen. Sie steigen weiter, weil die herrschenden Klassen in den imperialistischen oder in den vom Imperialismus beeinflussten Ländern ihre Herrschaft auch mit Gewalt aufrechterhalten wollen oder dies schon tun. Die irrationalste Form imperialistischer Kriegsdrohung ist die Drohung mit Atomwaffen, deren Anwendung nicht nur Mord, sondern auch Selbstmord des Imperialismus bedeuten würde.

Das Wettrüsten lenkt die Menschheit davon ab, ihre Kenntnisse, Mittel und Möglichkeiten zur Lösung der dringendsten gesellschaftlichen Probleme einzusetzen. In den Armeen der Welt stehen mehr als 25 Millionen Menschen, in der Rüstungsproduktion arbeiten mehr als 100 Millionen Arbeitskräfte, etwa ein Drittel aller Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen der Welt forscht und entwickelt für destruktive, lebensbedrohende Zwecke.

Sozialer Fortschritt, der in unserem Verständnis weltweiter Fortschritt auf dem Weg zu einer dauerhaften stabilen und ökologisch sinnvollen Entwicklung ist, und Wettrüsten sind ein unversöhnlicher Widerspruch. Wettrüsten dient der Menschheit nicht, Wettrüsten dient hauptsächlich nur wenigen multinationalen Konzernen in den imperialistischen Ländern.

Ohne die Beendigung des Wettrüstens, ohne radikale Maßnahmen der Abrüstung ist eine Humanisierung des Mensch-Natur-Verhältnisses und eine Ökologisierung der Produktion nicht möglich.

Diese Zusammenhänge werfen allerdings die Frage nach der prinzipiellen Friedensfähigkeit des Kapitalismus auf. Die Logik kapitalistischen Wirtschaftens kennt keinen Unterschied zwischen friedens- und kriegsorientierter Produktion, das Profitstreben verhält sich gegenüber den sozialen Folgen seines Wirkens zunächst gleichgültig; es kennt kein "Prinzip der Vernunft", selbst wenn damit seine langfristigen Interessen gefährdet sein mögen. Die Geschichte kapitalistischer Produktionsweise vermag dies z.B. an dem Kampf um die Fabrikgesetzgebung des 19. Jahrhunderts zu belegen. Eben darum wurden Staatseingriffe zunehmend existentiell notwendig, eben darum fasste etwa Engels den Staat in kapitalistischen Systemen als ideellen Gesamtkapitalisten auf.

Es ist unbestreitbar, dass ein erneuter Weltkrieg die Existenzgrundlagen der Gattung Mensch zerstören würde. Dies kann unmöglich im Interesse einer Profitlogik liegen. Daher gehen wir davon aus, dass ein 3. Weltkrieg vermieden werden kann. Sofern dies als Friedensfähigkeit interpretiert wird, gehen wir von der Friedensfähigkeit des Imperialismus aus.

Aus unserer Sicht heißt Frieden aber eben nicht nur "Abwesenheit von Krieg": Frieden heißt auch Entspannung und Abrüstung zur Bewältigung der oben skizzierten "globalen" Probleme. Frieden heißt "Ökologisierung und Humanisierung der Produktion". Werden nicht Wünsche, sondern Tatsachen zum Ausgangspunkt einer Analyse gewählt, so ist eine umfassende, eine strukturelle Friedensfähigkeit imperialistischer Systeme nicht in Sicht.

- -Trotz weitreichender Zugeständnisse der sozialistischen Länder und einer auch international starken Friedensbewegung klettern die Rüstungsetats in allen dominanten westlichen Ländern Jahr für Jahr auf neue Rekordhöhen.
- -Trotz aller Friedensrhetorik besteht die hohe Bereitschaft insbesondere der USA, regionale Konflikte in der Welt militärisch zu "lösen".
- -Trotz intensivster Verhandlungen zwischen den "Blöcken" beschränken sich reale Abrüstungserfolge nur auf militärisch, mittlerweile eher obsoletere Systeme und gleichzeitig werden ständig neue Waffensysteme erforscht, entwickelt und eingeführt.

Eine solche Entwicklung wirft Fragen nach den "Gesetzmäßigkeiten" der Rüstungsproduktion im Kapitalismus auf. Da kapitalistische Systeme auch vor 1917 gewaltige Rüstungsausgaben aufgewendet haben, kann sie nicht allein aus dem Systemgegensatz erklärt werden. Die jeweiligen Nationalstaaten haben ihre vorrangige Aufgabe darin zu sehen, die Akkumulationsnotwendigkeiten "ihrer" nationalen Kapitale zu sichern. Daher setzen die Staaten im Innern über Gesetze die allgemeinen Rahmenbedingungen fest und - über das Gewaltmonopol auch durch. Daher ist Waffenproduktion immanenter Bestandteil kapitalistischer Gesellschaften.

Darüber hinaus haben sie die internationalen Aktivitäten, als Ausdruck der Weltmarktneigung des Kapitals, der nationalen Kapitale gegen "Übergriffe" abzusichern und, wo immer dies über Marktpreise allein nicht mehr möglich ist, z.B. die Rohstoffversorgung zu garantieren. Es darf in diesem Zusammenhang an die räumliche Fassung des Begriffs "vitale amerikanische Interessen" nicht nur durch die Reagan-Administration erinnert werden. Vor diesem Hintergrund halten wir eine allgemeine Abrüstung unter den Bedingungen der Dominanz des Imperialismus im Weltmaßstab auf einen überhaupt absehbaren Zeitraum für ausgeschlossen.

Offen bleibt hierbei allerdings, auf welchem Niveau diese Bewaffnung erfolgt. Dies ist keine genuin ökonomische, sondern eine politische Frage, eine Frage nach den politischen Kräfteverhältnissen in der Gesellschaft. Sie so zu entwickeln, dass die militärischen Ausgaben auf das kleinstmögliche Niveau abgesenkt werden wird auch in Zukunft eine der zentralen Aufgaben der marxistischen Linken sein.

III. Perspektiven gesellschaftlicher Veränderungen

Für eine universelle Entwicklung der "Produktivkraft Mensch" durch eine ökologische und soziale Wende in der Produktivkraftentwicklung

Die wissenschaftlich-technische Entwicklung hat seit der Mitte des Jahrhunderts entscheidende Lebensbereiche der menschlichen Gesellschaft rasch verändert. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird die zunehmende Anwendung der Mikroelektronik und der Biotechnologien diese Veränderungen radikal beschleunigen. Die Arbeitswelt verändert sich in vielen Bereichen völlig. Damit ist auch die Struktur und Lebensweise der arbeitenden Bevölkerung einem tiefgreifenden Wandel unterworfen. Es finden Umgruppierungen in der Struktur der gesellschaftlichen Arbeit, Qualifizierungsschübe und Niedergangprozesse in traditionellen Berufen statt, die hohe Anforderungen an die Anpassungsfähigkeit und das Bewusstsein der arbeitenden Menschen stellen. Der traditionelle Kern der Arbeiterklasse, das in den großen Werkhallen der Konzernbetriebe tätige Industrieproletariat, verringert sich.

Gleichzeitig wachsen andere werktätige Schichten, vor allem die Intelligenz. Produktionen werden verlagert, ganze Produktionslinien mit langer historischer Tradition werden verschwinden, andere an ihre Stelle treten. In den Prozessen der Umstrukturierung tritt strukturelle Massenarbeitslosigkeit auf, die die traditionell vorhandene Reservearmee in den kapitalistischen Ländern ergänzt. In den sozialistischen Ländern erfordern die Umstrukturierungsprozesse ebenfalls die partielle Freisetzung von Teilen gesellschaftlicher Arbeit. Die hierbei auftretenden sozialen Konflikte stellen prinzipiell - wegen des historischen Anspruchs des Sozialismus - höhere Anforderungen an die politischen Auseinandersetzungen im Sozialismus.

Die neuen Technologien werden nicht im Sinne einer "Ökologisierung der Produktion" entwickelt und eingesetzt, sondern dem Ziel der Mehrwertproduktion untergeordnet. In den sozialistischen Ländern werden im Zuge der Umstrukturierung Strategien der Bedarfsbefriedigung (z.B. Ausdehnung des Individualverkehrs, gigantische land- oder wasserwirtschaftliche Projekte zur Umgestaltung des Naturraumes) in Angriff genommen, die den Zielen der "Ökologisierung" nicht minder widersprechen. Eine Umorientierung in der Produktivkraftentwicklung insbesondere in die Richtung, dass ökologische Maßstäbe erfüllt werden, ist dringlich. Ein Mittel dazu wären z.B. staatlich vorgeschriebene Produktlinienanalysen, mit denen Waren für die Bedarfsbefriedigung auf ihre sozialen und ökologischen Konsequenzen "bis zur Müllhalde und darüber hinaus" verfolgt werden können. Mit ihrer Hilfe könnte Aufklärung erzielt und eine produktionsorientierte Politik im Sinne der Ökologisierung begründet werden.

Die nicht mechanischen Technologien, die neuen Steuerungstechniken und auf deren Basis Energie- und Rohstoffeinsparstrategien sowie die Strategien zur Erhöhung des Stoff- und Energieausnutzungsgrades ermöglichen prinzipiell eine "Rundumerneuerung" der bisher angewandten Produktionsmittel. Sie ermöglichen auch prinzipiell ihre Revolutionierung im Sinne einer "Ökologisierung der Produktion", jedoch nur dann, wenn die Proportionen, in denen die volkswirtschaftlich verfügbaren Arbeitskräfte und Ressourcen genutzt werden sollen, so gesteuert werden, dass sie die stoffliche Grundlage der Produktion, die Art und Weise des Stoffwechselprozesses unter der Voraussetzung sozialen Fortschritts verändern. Unter dieser doppelten Voraussetzung muss zukünftig die Erkundung, Erschließung, Verteilung, Nutzung, Reproduktion von Ressourcen - auf welcher räumlichen Ebene auch immer - geplant und durchgeführt werden. Die Verbreitung der neuen Technologien erweitert zunächst die Möglichkeiten der Umweltnutzung und -gestaltung und erhöht damit den Umfang und die Risiken der Naturaneignung, vor allem auch deshalb, weil die herkömmlichen Produktlinien und die Produkte selbst kaum infrage gestellt werden, und weil die positiven Entwicklungsmöglichkeiten wie rationellere Stoff- und Energieausnutzung verbunden sind mit zusätzlichem Einsatz von Stoffen und Energie, ein höherer Stoffausnutzungsgrad also mit einem höheren globalen Stoffumsatzgrad korrespondiert. Eine Tendenz zur Entwicklung einer neuen Art von Produktionszyklus ist daher bisher nicht erkennbar.

Leben wir in einer "Umbruchperiode" ?

Die These, dass die Menschheit heute in einer besonderen Umbruchperiode mit besonderen Gefahrenpotentialen ("globale Probleme") lebt, erfreut sich unter Marxistinnen-Leninistinnen wachsender Beliebtheit. Diese These wird in vielen Diskussionszusammenhängen bereits als selbstverständliche Wahrheit, gewissermaßen als Dogma, vorausgesetzt. Als Ursache der Umbruchperiode wird die gegenwärtige Stufe der Produktivkraftentwicklung genannt. Das Konzept der "globalen Probleme" dient in diesem Zusammenhang dazu, die Folgen bzw. Erscheinungen dieser Umbruchperiode zu beschreiben. Die These von der "Umbruchperiode" und ihren "globalen Problemen", die sie hervorruft oder die sie kennzeichnen, ist zentraler Ausgangspunkt neuerer marxistischer Reformkonzepte, denen insbesondere

- die Forderung nach einem "neuen Denken" in den nationalen und internationalen politischen und ökonomischen Beziehungen ;
- die Auffassung von einem längerfristigen Nebeneinander bestehen verschiedener Gesellschaftsordnungen;
- die Auffassung, dass derzeit und in absehbarer Zukunft wegen der Krise in den sozialistischen Ländern und wegen der Stagnation gesellschaftlicher Entwicklung in den Entwicklungsländern eine revolutionäre Umgestaltung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse - insbesondere in der Welt des Imperialismus - nicht ins Haus steht, zugrunde liegen. Daraus folgt
- die Auffassung von einer klassenübergreifenden, global gemeinsamen Verantwortung für das Überleben der Menschheit und für die Rettung der natürlichen Lebensbedingungen,
- sowie als politische Konzeption eine marxistische Reformalternative gesellschaftlicher Entwicklung, deren Kern die Forderung nach umfassender "Demokratisierung" ist.

Auffallend ist nach unserer Ansicht, dass die Ursache für die Existenz der besonderen Umbruchperiode und für die Erscheinungen, die diese Periode kennzeichnen ("globale Probleme"), nämlich die "Stufe der Produktivkraftentwicklung", unzureichend bis gar nicht näher analysiert bzw. erklärt wird.

Diese Analyse oder Erklärung ist jedoch eine unabdingbare Voraussetzung, um gesellschaftliche Entwicklungen in den sozialistischen oder kapitalistischen einschließlich der Entwicklungsländer zu begreifen und solche weitreichenden und bedeutsamen Forderungen oder Auffassungen, wie sie oben genannt wurden, zu begründen und damit einsichtig zu machen.

Wie wir durch unsere bisherigen Ausführungen versucht haben, deutlich zu machen, zeigt eine politisch-ökonomische Analyse der Entwicklungstrends der Produktivkräfte, der Dynamik in der Anwendung neuer Technologien und der Dynamik der Umgruppierung gesellschaftlicher Arbeit jedoch, dass wir heutzutage keineswegs in einer besonderen Umbruchperiode leben. Eine Analyse der vorherrschenden Formationsbestimmtheit der Produktivkraftentwicklung zeigt zudem, dass das Konzept der "globalen Probleme" nicht hinreicht, um zugleich die Erscheinungen und das Wesen dieser Probleme - die profitgesteuerte Orientierung in der globalen Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit bzw. die profitgesteuerte Logik der Produktivkraftentwicklung - zu erfassen. Unseres Erachtens verschleiert die These von der besonderen Umbruchperiode einschließlich des Konzepts der "globalen Probleme" und des "neuen Denkens" den imperialistischen sozialen Kern der gegenwärtigen Weltentwicklung, die materielle Grundlage für eine strategische Perspektive gesellschaftlicher Veränderungen und die formationsspezifischen Hindernisse, die auf dem Weg zu grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen wegzuräumen sind. Historisch handelt es sich bei den gegenwärtigen strukturellen Umbrüchen in den Gesellschaften um solche, die sich in den von der Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus "bekannten" Bahnen bewegen, wenn auch in neuen Dimensionen. Die gegenwärtige Stufe der Produktivkraftentwicklung hat bisher nicht zwingend, nicht notwendig die grundlegende Veränderung der vorherrschenden Steuerung der Nutzung und Verteilung von Arbeitskräften und Naturpotentialen nach Profitmaßstäben erfordert.

Vom Standpunkt der Reproduktion aus betrachtet, ist es gerade die Aufgabe der Kräfte des Fortschritts in der Welt, eine Umbruchperiode einzuleiten! Eine ökologische und soziale Wende in den Mensch-Natur-Beziehungen zu schaffen, gegen die sozialen Kräfte, die diese Wende objektiv und subjektiv be- oder verhindern! Ein tatsächliches gemeinsames Interesse von moderner Bourgeoisie und modernem Proletariat an der Erhaltung der Reproduktionsgrundlagen der Gattung Mensch ist nicht erkennbar. Nicht erkennbar ist auch, dass - wie oft behauptet wird - die "Logik der Kapitalverwertung" unter den derzeitigen

Bedingungen dazu geführt hat, dass die sozialen und ökologischen Dimensionen der Probleme, die sie hervorruft, die Verwertung überhaupt schon infrage gestellt hätten und von daher ein objektives Klasseninteresse an der Erhaltung der Reproduktionsgrundlage ableitbar wäre. Wenn, dann ist die Verwertung einiger Produktionslinien eingeschränkt oder infrage gestellt, mehr nicht. Im Gegenteil: Der industriell-agrarische Komplex, die Chemieindustrie, der industriell - militärische Komplex usw. profitiert gerade durch die Produktion ökologischer Probleme. Eine positive Entwicklungsperspektive - auch im Hinblick auf die Reproduktionsgrundlagen - ist für die Gesellschaften, die profitgesteuert arbeiten, also nur dann herleitbar, wenn reproduktive Maßstäbe außer acht gelassen werden oder nur vereinfachte oder nichtssagende reproduktive Maßstäbe wie "Lebensqualität", "gesunde Umwelt" etc. zugrunde gelegt werden und der geregelte 3-Wege-Katalysator zum Maßstab aller Dinge wird. Aus der Sicht der Reproduktion befindet sich die profitgesteuerte Wirtschaftsweise nur dann in einem "auf überschaubare Sicht" stabilen Zustand mit "enormen Reserven", wenn die reproduktiven Aspekte außer acht gelassen werden. Aus der Sicht der Reproduktion stellt aber die profitgesteuerte Produktionsweise des materiellen Lebens dieses selbst infrage und hat bereits bis heute unermessliche Bestandteile der Quellen des materiellen Reichtums - die Erde und den Arbeiter - zerstört.

Grundlegende gesellschaftliche Veränderungen hin zu einer Humanisierung des Mensch-Natur-Verhältnisses und zur Ökologisierung der Produktion sind nicht zu schaffen, wenn die bislang vorherrschende profitgesteuerte Logik der Weltwirtschaft und die daran geknüpften Maßstäbe für gesellschaftlichen Fortschritt nicht durchbrochen werden. Wird diese Logik aber durchbrochen, dann bedeutet dies nichts anderes als - "Revolution". Und da mit Blick auf die Dimensionen und Wirkungen der menschlichen Arbeit in der gegebenen profitgesteuerten Form der Zeitfaktor eine völlig andere Rolle spielt als etwa noch zu Beginn unseres Jahrhunderts, wird diese Revolution sich "schleunigst" vollziehen müssen, gleichgültig, ob man meint, dass dies "in überschaubaren Zeiträumen" möglich ist oder nicht. Die Menschheit kann nicht darauf warten, bis gesetzmäßig die profitgesteuerte Produktionsweise nicht mehr in der Lage ist, die Produktivkräfte zu beherrschen, die sie ins Leben rief. Und das Bewusstsein zu vermitteln, dass sich Warten für die Menschheit aus reproduktiven Gründen nicht lohnt, muss die kommunistische Wettbewegung, die in dieser Frage eine einheitliche werden muss, einen entscheidenden Beitrag leisten. Die Schlüsselfrage lautet also: Wie können die Kräfte des Fortschritts eine Revolution des gegenwärtig in der Welt herrschenden Mensch - Natur - Verhältnisses unter Ausschluss eines Waffengangs in kürzester Zeit bewerkstelligen ?

Vor diesem Hintergrund können die derzeit heiß diskutierten "Reformalternativen" auf ihre Berechtigung und ihre Stoßrichtung hin beurteilt werden.

Unser Konzept enthält als **Schlüsselbegriff** die "**Humanisierung des Mensch - Natur-Verhältnisses durch die Ökologisierung der Produktion**". Ein wesentliches Mittel dabei ist die Demokratisierung, die Vergesellschaftung ökonomischer, politischer, sozialer und kultureller Entscheidungszusammenhänge, Konzeptionell bedeutet dies, dass auf diese Weise unsere Konzeption und die Auffassungen der Vertreterinnen der "Reformalternative" in den Bereichen vereinbar sind, wo es um sofortige, schnell wirkende gesellschaftliche Veränderungen in Richtung "Ökologisierung" geht. Auch Reformen auf dem Weg zur "Ökologisierung setzen revolutionäre Kämpfe mit adäquaten Bündnissen voraus. **Wir leben nicht in einer Umbruchperiode, wir müssen sie erkämpfen!**

Gibt es "globale Probleme" ?

Die weltweit wirksamen Fehlentwicklungen des profitorientierten Stoffwechselprozesses werden seit einiger Zeit unter der Kategorie der globalen Probleme diskutiert. Die Globalität des Problems ergibt sich hier aus den Überlegungen, dass es erstens gelöst werden muss, wenn die Existenz der Gattung Mensch nicht vernichtet werden soll, zweitens dass es

grenzen- und staatenübergreifend ist und drittens dass die ökonomischen Potenzen eines Landes nicht länger hinreichen, es zu lösen. Hieraus wird dann eine politische Strategie modelliert, die darauf abzielt, internationale Übereinkünfte zur Lösung derartiger Probleme zu finden. Hierzu wird es allerdings, so die Vertreter dieser Auffassung, erheblichen Drucks "von unten" vor allem auch in den imperialistischen Zentren bedürfen.

Wir halten den Begriff der globalen Probleme - wie wir bereits kurz andeuteten - nicht für geeignet zu einer adäquaten Erfassung der skizzierten Zusammenhänge, wenngleich er unbestreitbar auf wichtige Aspekte hinweist. Zum einen blendet er die Ursachen der Probleme systematisch aus, so als wären die Triebkräfte für die Unterentwicklung nicht in der profitgesteuerten Form der Konstituierung von Weltmarktbeziehungen zu orten. Werden aber Ursachen ausgeklammert, so laufen Lösungsvorschläge Gefahr, illusionär zu werden. Zum anderen dürfte auch die Problembeschreibung nur bedingt richtig sein. Z.B. würden wir erheblich bezweifeln, dass das Überleben der Menschheit von der Überwindung der Unterentwicklung abhängt. Im Gegenteil war es in der Vergangenheit so und diese Tendenz dürfte sich auch noch geraume Zeit fortschreiben, dass der vergleichsweise hohe Lebensstandard in den imperialistischen Metropolen sich gerade der Unterentwicklung anderer Länder und Regionen verdankt. Tatsächlich gibt es Teilaspekte innerhalb der Problematik der Unterentwicklung, die mittelbar zu einer erheblichen Bedrohung auch in den ökonomischen Zentren führen wird, wie etwa die Vernichtung des tropischen Regenwaldes. Eben deshalb erfreut sich dieses Thema auch solch hoher Beachtung durch die Medien hierzulande - man sieht sich bedroht durch den unverantwortlichen Raubbau der Brasilianer - und geht zur Beruhigung der Nerven auf einen Hamburger nach MC-Donald. Bei Problemen der geschilderten Art dürften Lösungsformen eher zu finden sein - nur löst sich dadurch das komplexe Problem der Unterentwicklung nicht.

Dass sich die imperialistischen Länder allerdings nicht einmal an dieser Stelle auf eine einheitliche Strategie zur Begrenzung des Problems einigen können, verweist auf ein strukturelles Defizit. Bekanntlich gehört es zu den Aufgaben des Staates einer Nation, systemgefährdende Entwicklungen zu stoppen und Trendumbrüche einzuleiten. Er ist ideeller Gesamtkapitalist, da die Einzelkapitale aufgrund ihrer Konkurrenzbeziehungen untereinander hierzu nicht in der Lage sind. Erinnerung sei an das Beispiel der Kinderarbeit. Es gab etliche Unternehmer, die, aus welchen Gründen auch immer, gegen Kinderarbeit waren und entschieden ein Verbot einforderten. Sie selbst konnten auf den Einsatz von Kindern nicht verzichten, da sie anderenfalls niedriger konkurrenziert worden wären. Nur eine allgemeine und das heißt gesetzliche Regelung konnte helfen, die schließlich der Staat durchsetzte. dass einzelwirtschaftlich rationales Verhalten zu gesellschaftlichen Irrationalitäten und Krisen in diesem Fall die Gefährdung der Reproduktion der menschlichen Arbeitsvermögen führen kann, diskutieren selbst konservative Ökonomen unter der Überschrift "Marktversagen".

Im internationalen Rahmen gestaltet sich dieses Problem komplizierter. Zunächst einmal führt auch hier ein einzelwirtschaftlich rationales, weil profitmaximierendes Verhalten, zu dem "globalen Problem" z.B. der Unterentwicklung. Nur agiert auf der Weltbühne kein ideeller Weltstaat. Daher sind Interventionsmöglichkeiten, sofern Waffengänge ausgeschlossen werden, nur durch Übereinkünfte aller zu erzielen, die natürlich auch von allen eingehalten werden müssen. Schert nur ein Land aus, so sind Lösungen grundsätzlich blockiert. Da allerdings die Konkurrenzfähigkeiten von Land zu Land verschieden sind, sind konsensfähige Vereinbarungen, die auch noch die Profite negativ berühren, in relevanten Bereichen faktisch nicht zu erzielen. Diese strukturellen Blockaden müssen in einer politische Strategie berücksichtigt werden, will sie nicht nur voluntaristisch sein.

Vor diesem Hintergrund sind wir der Meinung, dass eine Überwindung der Unterentwicklung unter den Bedingungen der Strukturdominanz der imperialistischen Zentren auf dem Weltmarkt nicht möglich sein wird. Auch hier zeigt sich die Notwendigkeit einer Überwindung der kapitalistischen Produktionslogik.

Allerdings und hier stimmen wir mit den Vertretern eines theoretischen Ansatzes von globalen Problemen völlig überein, können bis dahin die Hände nicht in den Schoß gelegt werden: Ohne Zweifel müssen alle Anstrengungen unternommen und alle Formen für mögliche Verbesserungen genutzt werden, um eine weitere Eskalation zu verhindern. Die fortschrittlichen Kräfte streben eine Veränderung der Produktionsweisen bereits im Kapitalismus selbst an; sie sind im positiven Wortsinn "reformerisch" tätig. Ihnen ist es inzwischen gelungen, ein weitreichendes Umdenken z.B. in Fragen der Umwelt- und der Energiepolitik zu bewirken. Ein Umdenken, dem sich nicht nur einzelne Politiker, Parteien oder sogar ganze Regierungen angeschlossen haben, sondern auch einzelne Kapitale dazu bewegen konnte, ihre Produktion in Richtung auf Umwelt-, Energie- und Ressourceneinsparung umzustellen.

Mit der Reformfähigkeit verhält es sich unseres Erachtens ähnlich wie mit der Friedensfähigkeit. Wir halten den Kapitalismus nicht reformfähig im Sinne einer Überwindung des Profitprinzips als regulative Kraft von Produktion und Reproduktion. Inwieweit allerdings die Gewinnsteuerung begrenzt und beschnitten werden kann und muss, ist auch hier eine Frage des Kräfteverhältnisses. Ohne Widerstand wird das Kapital keine Möglichkeit preisgeben, seine Selbstverwertung nach dem Prinzip der Profitmaximierung zu gestalten. Eine von uns geforderte Umorientierung von Produktion, Distribution und Konsumtion wird nur dann eingeleitet, wenn sie entweder profitabel oder auf der Basis massiven Drucks unabwendbar ist.

Wir gehen davon aus, dass diese Grenzen bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Dies zeigt bereits ein oberflächlicher Vergleich zu anderen westlichen Ländern wie etwa Schweden. Hinzu kommt, dass eine konsequente Reformpolitik heute nicht länger nur eine Aufgabe der Arbeiterklasse ist. Auch die Mittelschichten leiden zunehmend an den unzureichenden Reproduktionsbedingungen, wie sie etwa aus den Umweltbelastungen erwachsen. Ihre Problemorientierung ist zwangsläufig stärker auf die reproduktiven Funktionen ausgerichtet, da ihre konkreten Arbeitstätigkeiten in aller Regel befriedigender gestaltet sind als die der Arbeiterklasse. Daher liegen Bündnisse vor allem dann im Bereich des Möglichen, wenn reproduktive Aufgabenfelder neu gestaltet werden müssen. Diese Chancen gilt es zu nutzen.

Notwendigkeiten der Reproduktion und Weltmarktrendenz des Kapitals: Gegen eine Welt und ein Europa der Monopole - Für die demokratische Kontrolle der Produktivkraftentwicklung

Kapitalistische Ökonomien sind expansive Ökonomien. Der Druck der Konkurrenz zwingt die einzelnen Unternehmen, um wettbewerbsfähig zu bleiben, ständig den relativen Mehrwert zu erhöhen. Aus der Sicht des einzelnen Unternehmers zeigt sich dieser Zwang in der Aufgabe, die individuellen Kostpreise unter die gesellschaftlichen zu senken. Dies erfolgt über die Einführung neuer Techniken, über die beschleunigte Reinvestition erzielten Mehrwerts und über Versuche, Konkurrenten auszubootten und/oder aufzukaufen. Nur so können sich Einzelkapitale die Vorteile der Großproduktion erschließen. Im Ergebnis kommt es zu den bekannten Konzentrations- und Zentralisationsprozessen, die als marktbeherrschende Unternehmen Namen wie Daimler Benz, Siemens etc. tragen. Sobald diese Großkonzerne Reproduktionszusammenhänge so beherrschen, dass andere Einzelkapitale in diese Produktionssphären - aufgrund des immensen Kapitalvorschusses, den absehbaren gewaltigen Überkapazitäten usw. - nicht mehr vordringen können, sprechen wir auch von Monopolen, bzw. sobald diese Form strukturbestimmend für eine Gesellschaft ist, vom Monopolkapitalismus.

Dieser Zwang zur Konzentration und Zentralisation des Kapitals und zur Ausdehnung des Feldes der Produktion führt dazu, dass die Grenzen eines Nationalstaates für die Produktion

und Realisation des Wertes zu eng werden. Diese Weltmarktrendenz des Kapitals zeigt sich auf der Erscheinungsebene z.B. an

- der Zunahme internationaler Handelsströme;
- an der Internationalisierung der Produktion;
- an den Positionsgewinnen internationaler Finanzinvestitionen;
- an der Internationalisierung von Kreditbeziehungen.

Auch die Internationalisierungstendenzen sind profitgesteuert mit erheblichen Konsequenzen für die Reproduktionsbedingungen in den Ländern, die in diese internationalen Beziehungen integriert sind. Dies zeigt sich am augenfälligsten an den Entwicklungsländern. Sie wurden und werden von den Metropolen erschlossen allein unter dem Aspekt der Profitabilität ihrer Natur- und Menschenpotentiale. So wurde ihre Stellung im Rahmen einer Internationalen Arbeitsteilung definiert vor allem als Lieferant von Rohstoffen, die in den Zentren des Kapitals entweder gar nicht, oder erheblich teurer zu erschließen waren. Eine Weiterverarbeitung und Veredelung der eigenen Rohstoffe lag durchaus nicht im Interesse der Metropolen, so dass derartige Entwicklungslinien ökonomisch und politisch unterbunden wurden. Eigene intranationale Verflechtungs- und Reproduktionszusammenhänge auf der Basis der eigenen Potentiale konnten daher nicht aufgebaut werden. Damit blieben die Entwicklungsländer strukturell abhängig von den kapitalistischen Zentren.

Die Erschließung und Unterwerfung der unterentwickelten Länder ohne Berücksichtigung reproduktiver Bedürfnisse in diesen Ländern selbst zeigt sich bekanntlich in den unterschiedlichsten Formen:

- Multinationale Unternehmen erzwangen die Konzentration landwirtschaftlicher Produktion auf exportfähige Monokulturen. Dies wiederum förderte die Chemisierung dieser Sphäre. Zugleich wurde die produktive Basis für die Ernährung der eigenen Bevölkerung so untergraben. Der Import von Chemikalien und Nahrungsmitteln waren die Folge.
- Der von den Metropolen verordnete Raubbau an bestimmten Naturpotentialen führt in diesen Ländern zu ökologischen Katastrophen weltweiten Ausmaßes. Erinnerung sei beispielhaft an die bereits erwähnte Abholzung der tropischen Regenwälder.
- Die profitorientierte Durchdringung der heutigen Entwicklungsländer orientierte sich nicht an den vorgefundenen territorialen Strukturen und Potentialen, sondern baute sie den eigenen Bedürfnissen entsprechend um. In riesigen Territorien wurden die vielfältigen Landschaftstypen und Lebensbedingungen grundlegend umgestaltet und die Differenzierungen nivelliert, was im Ergebnis ökologischen Krisen unbeschreiblichen Ausmaßes führte.
- Trotz des Hungers und des Elends in der Welt erzwingen IWF und Weltbank die Rückzahlung längst abgeschriebener Kredite und binden neue Kreditvergaben an politische Auflagen, wie die weitere Drosselung der Sozialprogramme, nochmalige Senkungen der Einkommen abhängig Beschäftigter und intensivere Exportanstrengungen. Wen soll es da wundern, wenn z.B. Edelhölzer noch schneller gerodet, der Monokulturanbau nochmals forciert wird etc.

Die Folgen dieses Wahnsinns liefern den Medien ihren Stoff, in aller Regel allerdings unter Ausklammerung der Ursachen: Die Menschen dort verrecken so wie die Natur. Nun darf diese wirtschaftliche Strategie und Politik der Metropolen nicht etwa als außerhalb jeder Logik stehend missverstanden werden, in ihr spiegeln sich die Profitinteressen der dominanten Großkonzerne der imperialistischen Metropolen wider.

Vorrangig ist es, die Schuldenkrise zu lösen, Tilgungen zu fordern und erträgliche Konditionen für die dann noch verbleibenden Restforderungen durchzusetzen. Des weiteren müssen die Forderungen der Entwicklungsländer bei aller Begrenztheit in Bezug auf das

eigentliche Problem - nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung unterstützt werden. Schließlich muss der Kampf um eine Entwicklungschance dieser Länder verbunden werden mit Abrüstungsforderungen, um so Mittel für eine umfangreichere Hilfe freizubekommen.

Die Internationalisierungstendenzen sind, wenn auch mit weniger katastrophalen Folgen, unter den entwickelten Ökonomien wesentlich stärker ausgeprägt als zwischen den "Metropolen und der Peripherie" Z.B. liegen, aus der Sicht des bundesdeutschen Kapitals, sowohl die Handelsströme als auch die Direktinvestitionen innerhalb des EG-Raumes deutlich höher als etwa in Entwicklungsländer. Dies resultiert aus jenem Sachverhalt, wonach die Entwicklungsländer weder über eine, für moderne Produktivkräfte adäquate Infrastruktur (einschließlich geeignet qualifizierter Arbeitskräfte) noch über einen hinreichend zahlungsfähigen Markt verfügen.

Weniger katastrophal darf nicht mit widerspruchsfrei verwechselt werden. Auch hier setzen sich einzelne Nationen auf Kosten anderer durch; auch hier geht es um hohe Leistungsbilanzüberschüsse und mithin um die Verlagerung innerstaatlicher Probleme auf andere Nationen. Mit den extremen Handelsbilanzüberschüssen der BRD etwa werden bekanntlich nicht nur Waren und Dienstleistungen, sondern eben auch Arbeitsmarktprobleme exportiert. Gleichzeitig werden faktisch (nicht juristisch) die nationalen Souveränitäten untergraben.

So hat z.B. die BRD die Versuche der sozialistisch-kommunistischen Regierung Frankreichs, eine aktive Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik zu betreiben, destruiert. Da die BRD an ihrer sogenannten Stabilitätspolitik festgehalten hat, konnte sie die in Frankreich durch die Staatsverschuldung finanzierte erhöhte zahlungsfähige Nachfrage abschöpfen und gewaltige Leistungsbilanzüberschüsse gegenüber Frankreich erzielen. Diese "bagger my neighbour"-Politik führte dort zu Abwertungstendenzen des Franc, mit der Folge, dass Vermögensbesitzer aus dem Franc aus- und in die DM einstiegen. Die Leistungsbilanz Frankreichs geriet nunmehr in die Zange und die Beschäftigungspolitik konnte so nicht durchgehalten werden. Hier zeigt sich, dass die Vergesellschaftungstendenzen des Kapitals längst die engen Staatsgrenzen überschritten haben.

Auch bei dem EG-Binnenmarkt-'92-Projekt geht es um nichts weniger als um mehr Freizügigkeit für die Bürger oder um Völkerverständigung. Es geht um eine erneute Anpassung der Konkurrenzbeziehungen an veränderte Rahmenbedingungen. Das französische Experiment hat gezeigt, wie schwer nationale Alleingänge unter den Bedingungen intensiv verflochtener Wirtschaftsbeziehungen ist. Die bundesdeutsche Lektion wurde verstanden, so dass die ökonomischen Beziehungen noch stärker dereguliert werden konnten.

Allerdings setzen sich die Weltmarktendenzen des Kapitals im Rahmen der EG nur über Kompromisse zwischen den einzelnen Nationalstaaten durch, da kriegerische Auseinandersetzungen außerhalb realistischer Optionen liegen. Einer weiteren Deregulierung konnten die ökonomisch schwächeren Länder nur zustimmen, wenn sie für die zu erwartenden Einbrüche Entschädigungen erhielten, bzw. sich das Recht vorbehalten konnten, national besonders sensible Bereiche aus den Neuregelungen herauszunehmen. Ausdruck dieses Kompromissgebildes ist die doch erhebliche Aufstockung der Struktur- und Regionalfonds der EG.

Dessen ungeachtet gehen alle Prognosen davon aus, dass, sofern sich das Projekt so realisieren ließe, die Disparitäten sich verschärfen werden: die schwachen werden schwächer und die starken noch stärker. Eine EG-Integration, die derart ungezügelt die Interessen der stärksten Monopolgruppen reflektiert, kann nicht im Interesse der abhängig Beschäftigten insbesondere in den strukturschwachen Ländern liegen. Hinzu kommt, dass sich der Druck auf die Gewerkschaftsbewegung verstärken wird. Jede soziale Forderung

wird dies zeigen die Erpressungsversuche der Unternehmer im Rahmen ihrer Bemühungen um eine Flexibilisierung und Deregulierung der Arbeitsverhältnisse bereits heute, mit dem Verweis auf die starke ausländische Konkurrenz abgelehnt werden. Des weiteren ist zu befürchten, dass umweltrechtliche Bestimmungen mit Hinweis auf das Verbot nicht-tarifärer Handelshemmnisse ausgehebelt werden.

Eine derart ausgestaltete Integration kann von uns nicht begrüßt werden. Dessen ungeachtet wird von uns auch nicht aufzuhalten sein. Hier zeigt sich ein gegenüber den international agierenden Multis strukturelles Defizit der Arbeiterbewegung. Sie ist - allen Internationalismusphrasen zum Trotz - nationalstaatlich ausgerichtet und praktisch wirksame Absprachen zwischen den Organisationen der Arbeiterbewegung existieren im internationalen Raum nicht. Daher sind sie relativ leicht gegeneinander auszuspielen - und, wie das französische Beispiel zeigt, es sind nationale Strategien, die durchaus im Interesse der Arbeiterbewegung liegen, gut zu unterlaufen. Daher wird es immer dringlicher, dass sich die Organisationen der Arbeiterbewegung koordinieren, wenngleich der reale Zustand wenig Anlass zur Hoffnung lässt. Die SEW muss und wird alle Initiativen in eine solche Richtung unterstützen und selbst Überlegungen anstellen, um initiativ zu werden.

Der Prozess der Integration wird auch Bemühungen erschweren, im Interesse einer sozial und ökologisch verträglichen Reproduktion die regionalen Potentiale einer Region zu reaktivieren. Sozial und ökologisch verträglich heißt sowohl in Bezug auf den menschlichen als auch auf den natürlichen Pol des "Mensch-Natur-Verhältnisses:

- nicht genutzte Ressourcen und Vermögen zu aktivieren bzw. zu expandieren;
- vorhandene, aber falsch genutzte Ressourcen und Vermögen zu konvertieren;
- "über-nutzte" Ressourcen zu passivieren.

Was eine solche Strategie konkreter heißen könnte, zeigt die folgende Grafik:

<i>Potenziale</i>	<i>Exponierbare / aktivierbare</i>	<i>konvertierbare</i>	<i>passivierbare</i>
Menschliches Arbeitsvermögen	ARBEITSLOSE Stille Reserve Qualifizierungsreserven know-how-Reserve	Umschulungsreserven Umstrukturierung- möglichkeiten in Ausbildung	Überlastung des Arbeitsvermögens (Überstunden Lärm- belästigung Schadstoffbelastung)
Sachmittel Infrastruktur	Kapazitätsreserven intensivere Nutzung von ÖPNV, Wasser Wohnraumlehrstand	Produkt und Prozess- Innovation Produktionsumstellung	Straßenausbau Versiegelung
Stoffe und Energien	Stoffgewinnung aus Abfällen, Energie- Ausnutzungsgrade Polymaterial. Stoffnutzung	Müllkonvertierung Wärme- Kraftkopplung ineffiziente Energie- verwendung	Abprodukt und Abfallentstehung Müllverbrennung Energieverbrauch Kurzlebigkeit von Gebrauchsgütern
Naturquellen	Regenerative Energie- quellen, Naturresourcennutzung	Sanierung kontaminierter Böden und belasteter Gewässer	Landschaftsverbrauch, Boden- Wasser- Luft- belastungen und Verschwendungen

Eine Wirtschaftspolitik wäre alternativ, wenn sie entsprechend eines solchen Rasters die jeweils konkreten Potentiale und Ressourcen benennen und - auch gegen Markttendenzen - durchsetzen würde. Zu einer solchen Aufgabe wird sich der weitere EG-Integrationsprozeß, aber auch die voranschreitende Weltmarktrendenz des Kapitals disfunktional verhalten: Ob Ressourcen und Potentiale genutzt werden und falls ja, welche, entscheiden nicht soziale oder ökologische Kriterien, sondern die Marktgesetze. Dies wird zu weiteren Fehlentwicklungen führen.

Auch wenn sich unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus realiter nur sehr begrenzte Trendumbrüche in der Nutzung und Erschließung von Arbeitskraft- und Naturpotential werden durchsetzen lassen, so ist es doch dringend notwendig, dass auch die marxistische Linke ihre Bemühungen intensiviert, derartige Vorstellungen im internationalen Rahmen zu konkretisieren und zu koordinieren. Eine wichtige Aufgabe im Rahmen einer 'kommunistischen Internationale' sehen wir darin, die Anstrengungen zu koordinieren, um zumindest näherungsweise auf das Niveau der 'kapitalistischen Internationale' gelangen.

Die bisherigen Überlegungen haben dann auch als Richtschnur für eine alternative Wirtschaftspolitik in Berlin zu dienen.

Erstens: Das Berlin-Förderungsgesetz wäre so umzugestalten, dass es den reproduktiven Anforderungen genügt. Um nicht nur mittelbar, über Profitanreize auf wirtschaftliche Geschehnisse einwirken zu können, käme es darauf an die "Anspruchsförderung" zugunsten einer "Antragsförderung" umzugestalten. Investitionszulagen und andere Subventionen erhielten Unternehmen im Rahmen einer Antragsförderung nur dann, wenn sie den oben entwickelten Mensch-Natur-Verhältnissen entsprechen. Bezogen auf den menschlichen Pol hieße dies z.B. dass staatliche Zuwendungen an Auflagen zu binden wären wie:

- Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze;
- Qualifizierungsmaßnahmen;
- Frauenförderpläne;
- Einhaltung festgelegter Ausbildungsquoten;
- Einhaltung von Nicht-Diskriminierungsgeboten gegenüber ausländischen Arbeitskollegen.
- Belastungen der Arbeitskräfte am Arbeitsplatz.

Bezogen auf die Naturpotentiale müsste über Anträge auf Unterstützung entschieden werden nach Kriterien wie:

- Luft-, Wasser-, Bodenbelastungen, die die geplante Produktion mit sich bringt;
- Flächenbedarf;
- Energiebedarf;
- Lärmbelastigungen.

Auch die verbleibende Anspruchsförderung kann im Rahmen der Berechnungen der Wertschöpfungsquote n für den Erhalt der sogenannten Herstellerpräferenz nach derartigen Aspekten novelliert werden. In die Berechnung der Wertschöpfungsquoten müssen qualitativ hochwertige Arbeits- und Ausbildungsplätze stärker gewichtet werden. Zugleich können z.B. Flächenbedarfe in die Berechnungsformel eingebaut werden.

Des Weiteren können über den hier verfochtenen Ansatz plausible Kriterien für qualitative Beschäftigungsprogramme abgeleitet werden. Mit ihnen müsste Arbeit finanziert werden, deren Verausgabung zur Verbesserung der Umweltbedingungen beiträgt. Dies betrifft zum einen den Abbau vorhandener Schädigungen durch z.B. Boden- und

Wassersanierungsprogramme, Maßnahmen gegen das Waldsterben etc. Zum anderen müssen sie darauf abzielen, den Ressourcenverbrauch einzuschränken. Hier bieten sich etwa Altbausanierungsprogramme zur Energieeinsparung durch Wärmedämmung an.

Schließlich könnten auch die Eigenbetriebe in eine solche Strategie einbezogen werden: die Wasserwerke hätten das Kanalisationssystem grundlegend zu erneuern und auf Klärschlammverbrennung zu verzichten; die Behala kann zu einer Organisation des Bauschuttrecycling und der Bodensanierung umgebaut werden; die BVG hätte entschiedener einen attraktiven ÖPNV als Alternative zum motorisierten Individualverkehr auszubauen etc.

Das revolutionäre Subjekt

Die Wirkungen moderner Produktivkräfte zeigen, dass derzeit und, wenn die gegenwärtigen Tendenzen fortschreiten, auch auf absehbare Zukunft Produktion und Konsumtion nicht den Anspruch erfüllen werden, ökologisch und sozial verträglich zu sein. Ausdruck dieser Tatsache ist u.a. die Entstehung neuer demokratischer und sozialer Bewegungen und politischer Strömungen, die sich nicht in gewohnten Klassenkampfbahnen bewegen. Sie gewinnen zunehmend Einfluss auf die politische Auseinandersetzung. Diese Erscheinungen haben bereits seit Beginn der siebziger Jahre in den kommunistischen Parteien große Diskussionen darüber ausgelöst, wer das revolutionäre Subjekt der großen Zukunftsaufgaben ist oder sein wird.

Die Umstrukturierung der gesellschaftlichen Arbeit wird sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten schnell beschleunigen. Damit erhöht sich die Dynamik in der Struktur der sozialen Konflikte in der kapitalistischen und in der sozialistischen Gesellschaft. In der kapitalistischen Gesellschaft sind die sozialen Konflikte nicht auf den Gegensatz von Arbeiterklasse und Bourgeoisie reduzierbar. Die Zusammensetzung der Arbeiterklasse verändert sich durch die fortwährende Umwälzung in der Kombination der gesellschaftlichen Arbeitsprozesse. Für die Angehörigen der Arbeiterklasse ist als gemeinsames Merkmal kennzeichnend, dass der Warencharakter Ihrer Arbeitskraft voll ausgebildet ist und sie kein Eigentum haben außer Ihre Arbeitskraft und keinerlei Vorrechte beim Verkauf Ihrer Arbeitskraft. Diese Ausbildung des Warencharakters der Arbeitskraft vollzieht sich auch bei gesellschaftlichen Gruppen, die früher nicht zur Arbeiterklasse gehörten. Zur modernen Arbeiterklasse gehören heute breite Schichten von Angestellten und Teile der Intelligenz. Große Teile der selbständigen Bevölkerung geraten zunehmend in ihren Existenzbedingungen unter den Druck des Monopolkapitals und steigen sozial ab. Die Mehrheit der Bauern ist z.B. durch die vertikale und horizontale Eingliederung in den kapitalistischen Reproduktionsprozess zu "Quasi - Lohnarbeitern" geworden. Deutlich wird dies in der Vertragslandwirtschaft, in der die Lage der Bauern der Verlagswirtschaft im Manufakturstadium des Kapitalismus ähnelt und durch die Folgen der Kreditpolitik des Finanzkapitals, die auf eine Trennung des kleinen Eigentums an Produktionsmitteln von seiner Verwertung abzielt, d.h. darauf, dass bei Fortbestehen des juristischen Eigentums der kleinen Produktionsmittelbesitzer die Verwertungsbedingungen dieses Eigentum durch das Finanzkapital diktiert werden. Große Gruppen von Kleineigentümern an Produktionsmitteln wie Bauern und Handwerker sind nur noch juristisch Eigentümer ihrer Produktionsmittel, ökonomisch jedoch längst enteignet. Die "kalte Enteignung" nimmt zu.

In den Entwicklungsländern setzt die profitgesteuerte Produktivkraftentwicklung Massen von früher selbständigen Bauern frei, die z.T. noch in naturalwirtschaftlichen Verhältnissen oder als kleine Warenproduzenten lebten. Ströme entwurzelter Menschen drängen in die spontan wachsenden Städte, die unkontrollierte Urbanisierung und Entvölkerung ländlicher Räume ist sichtbarstes Merkmal der profitorientierten Umstrukturierung der gesellschaftlichen Arbeit in diesen Ländern.

Für die Mehrheit der kleinen Selbständigen und für Teile der (lohnabhängigen) Intelligenz gilt, dass der Warencharakter ihrer .Arbeitskraft noch nicht voll ausgebildet ist. Das bedeutet, dass sie noch über besondere Vorrechte oder über Vorteile auf dem Arbeitsmarkt verfügen, ihr Einkommen liegt noch z.T. wesentlich über dem Durchschnitt dessen, was die "Vollmitglieder" der Arbeiterklasse erhalten und der Inhalt ihrer Arbeit ist weniger eng reglementiert und festgelegt und bietet daher größere Gestaltungsspiel- und Freiräume.

Die Aufweichung der traditionellen Grenzen der Arbeiterklasse - soweit man diese vereinfachende Beschreibung wählen darf - stärkt potentiell die Rolle der Arbeiterklasse als bedeutendstes Massensubjekt progressiver gesellschaftlicher Veränderungen. Andererseits ist es jedoch so, dass in der gesellschaftspolitischen Praxis die schnelle Umgruppierung innerhalb der Arbeiterklasse, ihr Anwachsen und ihre Ausdehnung auf früher sozial höher stehende Gruppen und Schichten als ein Grund für Differenzierungen und Uneinigkeiten, als Hindernis für den Zusammenschluss und den gemeinsamen Kampf der Arbeiterklasse wirken. Die Arbeiterklasse von heute einschließlich der Teile der Bevölkerung, bei denen der Warencharakter der Arbeitskraft noch nicht voll ausgebildet ist. ist uneinheitlich. Die Interessen der Gruppen innerhalb der Arbeiterklasse weisen große Differenzen auf. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der objektiven sozialökonomischen Lage, die alle Gruppen und "Noch-Nicht-Gruppen" als Mitglieder der Arbeiterklasse ausweist und der subjektiven Interessenlage dieser Gruppen. Dieser Unterschied darf nicht unterschätzt werden! Unter den Bedingungen der Produktivkraftentwicklung verstärkt sich dieser Unterschied noch, insbesondere dann, wenn man dabei über den Tellerrand der hiesigen Gesellschaft hinaus und in die Welt als Ganzes schaut.

Unter diesen Bedingungen treten im realen Leben Gemeinschaften auf, die sich aus Angehörigen unterschiedlicher Gruppen der Arbeiterklasse und sogar aus Angehörigen der antagonistischen Hauptklassen zusammensetzen.

Zu diesen Gemeinschaften gehören z.B. ein Teil der Arbeiter und Angestellten, Angehörige der wissenschaftlich - technischen Intelligenz sowie kleine Unternehmer in zukunftssträchtigen Industriezweigen und Berufen. Sie zeigen eine Art "konflikthafter Zusammenarbeit" mit der herrschenden Klasse im Interesse der technischen und ökonomischen Entwicklung. Sie sind interessiert daran, ihr Lebensniveau und ihren sozialen Status zu erhöhen. Höhere Freiräume der Intelligenz werden erkaufte durch ihre Verwertbarkeit für die herrschenden Interessen.

Eine andere Gemeinschaft bildet die Masse von Arbeitern mittlerer und niedriger Qualifikation zusammen mit Arbeitern und Angestellten des Dienstleistungsbereichs sowie mit Bauern. Sie alle vereint Unzufriedenheit mit bestimmten Aspekten ihrer sozialen Situation und die Angst, ihren sozialen Status infolge der Umgruppierungsprozesse gesellschaftlicher Arbeit zu verlieren. Gleichzeitig wächst die Schicht der "Herausfallenden" aus der "Zwei-Drittel-Gesellschaft": Arbeitslose, Randgruppen, ruinierte Bauern, Handwerker oder anderer Kleinunternehmer.

Eine besondere Gruppe bilden die Arbeiter traditioneller Industriezweige und Branchen. Ihre Zahl verringert sich unter dem Einfluss der Produktivkraftentwicklung ständig. Sie stellen allgemein den kämpferischsten Teil der Arbeiterklasse dar. Sie sind am besten organisiert. Ihre Fähigkeit zu aktiver Auseinandersetzung und zur Verwirklichung ihrer einstmalig uneingeschränkt führenden Rolle in den Klassenauseinandersetzungen wird jedoch von der Gefahr der Arbeitslosigkeit und des (historischen) Perspektiv-Verlustes eingeschränkt.

Die Zahl der nicht mit der Produktion verbundenen Intelligenz nimmt ständig zu. Sie zeigt ein großes Interesse an "allgemeinmenschlichen und globalen" Problemen. Sie unterstützt Bestrebungen zur Humanisierung des Lebens. Sie reiht sich ein in die neuen sozialen Bewegungen, insbesondere in die Frauen-, Ökologie- und Friedensbewegung. Der

demokratisch eingestellte oder orientierte Teil tritt als selbständige gesellschaftliche Kraft auf. Er wird zu einem Anziehungspunkt für Vertreterinnen anderer Gruppen, die zum sozialen und politischen Protest neigen.

Aus der Heterogenität der modernen Arbeiterklasse einschließlich ihrer "Randschichten" wird deutlich, dass eine politische Vereinheitlichung ihrer Interessen gegen das hoch organisierte, relativ einheitlich auftretende Monopolkapital schwierig ist. Für die Vereinheitlichung der Interessen der Arbeiterklasse gegen das Monopolkapital haben heute nicht nur "objektive" sozialökonomische Faktoren, sondern auch kulturelle und sozialpsychologische eine wachsende Bedeutung. Die Arbeitenden werden ihre eigene Unterdrückung nur im Kampf gegen jede Form der Unterdrückung überwinden, auch wenn diese scheinbar nur andere trifft und zum eigenen Vorteil ist. Diese Einsicht herzustellen, wird zunehmend komplizierter. Die Ziele des revolutionären Kampfes nehmen heute oft allgemeinmenschlichen Charakter an. Dies widerspricht jedoch nicht ihrem klassenmäßigen Inhalt, führt aber nicht unbedingt zum klassenbewussten, an den Interessen aller ausgerichteten Handeln. Soziale Bewegungen können durchaus auch in Formen verbleiben, die nur auf die Absicherung der eigenen Existenz gerichtet sind und sich damit letztlich in ihren eigenen Wirkungsmöglichkeiten beschneiden.

Die marxistische Linke in den imperialistischen Metropolen sollte in ihrer Bündnispolitik davon ausgehen, dass das Ideal des politischen Pluralismus eine historisch gewachsene, tief verwurzelte Wertvorstellung im Bewusstsein der arbeitenden Menschen ist. Die marxistische Linke könnte auf eine partiell auch organisatorische Vereinigung aller Linken oder fortschrittlichen politischen Gruppierungen, Parteien und Verbände und Organisationen hinwirken. Diese Vereinigung kann nur eine Vereinigung gleichberechtigter Teilnehmerinnen sein. Die marxistische Linke wirbt in diesen Bündnissen in dieser Vereinigung für ihr Ziel der Humanisierung des Mensch-Natur-Verhältnisses durch die Ökologisierung der Produktion und für ihre Überzeugung, dass dieses Ziel nur gegen die direkt oder indirekt global herrschende Profitlogik durchgesetzt werden kann.

Dieses Papier wurde 1989, unter Federführung von Henri Ahrweiler, Dirk Ihlbrock, Klaus Betz und einer Kommission des Parteivorstands der Sozialistischen Einheitspartei Westberlin (SEW) erarbeitet. Es ist das Ergebnis vieler kollektiver Diskussionen, zur Vorbereitung eines neuen Programms der SEW mit dem Titel **"Westberlin und das Jahr 2000"!**.

(2010 digitalisiert von Eberhard Speckmann, damals Mitglied der Kommission, und Kreisvorsitzender der SEW Steglitz)

